

kirchenPÄDAGOGIK

Zeitschrift des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V., Ausgabe 1/2001



- Kirchenpädagogik in Theorie und Praxis
- Aktuelle Informationen und Angebote zur Weiterbildung

INHALT

Impressum 2
 Editorial 3
 Grußwort der Schirmherrin 4
 Grußwort der ersten Vorsitzenden 5

Diskussion 6

Wurzeln und Blüten 6
 Strömungen in der Kirchenpädagogik 8
 „Willkommen in Sankt ...“ 9

Aus den Regionen 11

Die geheimnisvollen Boten Gottes 11
 Neues aus der katholischen Kirche 12
 Als Pilger unterwegs in die Kirche 13
 Das erste interaktive Kirchenfenster 14
 Balance und Mobilität 16
 Improvisation statt Inszenierung -
 Kirchenpädagogik am Berliner Dom 17
 Mit dem Fahrrad unterwegs zu Dorfkirchen
 im Kirchenkreis Güstrow 18
 Allein auf weiter Flur?
 Regionale Ansprechpartner 19

Veranstaltungen 20

Verbandstermine 20
 Regionaltermine 20
 Fortbildung 20

Aus dem Lese-Sessel 23

Startkapital 23
 Für Sie entdeckt 24

Bevor Sie zuklappen! 25

Ars et Fides 25
 Thema: Geöffnete Kirchen 26
 Deutsche Stiftung Denkmalschutz 27

Mitglieder 27

Gründungsmitglieder 27
 Ehrenmitglieder 27
 Neue Mitglieder 27

IMPRESSUM

Herausgeber:
 Bundesverband Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion:
 Erika Grünewald, Ruth Görnandt (Layout)

Redaktionsanschrift:

Erika Grünewald
 Kulenwisch 43
 22339 Hamburg
 E-Mail: erikagruenewald@gmx.de

www.bvkirchenpaedagogik.de

Auflage: 200

Druck: HRD Reprodienst GmbH, Hannover

Titelphoto: Michael Kottmeier, „Agenda“, Hamburg

Titelgestaltung: Schwanke/Raasch graphic design, Hannover

Für den Inhalt der Beiträge sind jeweils die Autoren verantwortlich.

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Mit dieser ersten Zeitschrift erfüllen wir einen langgehegten Traum: die Vernetzung der Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen in Deutschland. Die Beiträge, die in diesem Heft erscheinen, sind das Produkt einer kleinen Gruppe von Kirchenpädagoginnen, die zur gleichen Zeit überwiegend auch die Gründungsmitglieder darstellen.



Erika Grünewald,
Redaktion

Das Heft kann in der Zukunft nur überleben, wenn *Sie* es mit Leben füllen:

Mit Ihren Berichten über die Projekte, die bei Ihnen im Anlauf sind, großen Erfolg genossen, oder auch mal gescheitert sind. Auf diesem Wege ist ein Austausch möglich mit Menschen, die ebenfalls an der gleichen Idee gebastelt haben, die Vorschläge und Tipps haben oder die mit Ihnen darüber ins Gespräch kommen wollen.

Haben Sie Anekdoten, gute Zitate, ein Kleinod auf dem schier unüberschaubaren Büchermarkt entdeckt? Bitte teilen Sie uns all Ihre Weisheiten mit, damit das Heft auch eine Zukunft hat.

Wir überlegen auch, in Zukunft einzelne Hefte thematisch zu fokussieren; bitte achten Sie auf derartige Hinweise an dieser Stelle. Um die Arbeit der Redaktion zu erleichtern, haben wir eine Reihe von Richtlinien erstellen müssen, an die wir Sie bitten, sich zu halten (s. Kasten unten).

Einsendeschluss für das nächste Heft: 15. Mai 2001



Ruth Görnandt,
Layout

Und hier noch eine Anregung:

Was wären wir heute, ohne on-line zu sein? So hat der Verband bereits eine Adresse: www.bvkirchenpaedagogik.de

Wir sind dabei, die Internetseite zu gestalten und denken an eine Rubrik „Kirche des Monats“. Vielleicht wollen Sie aufzeigen, dass Sie zu den „Offenen Kirchen“ (s. S. 26) gehören oder dass bei Ihnen kirchenpädagogisch gearbeitet wird. Haben Sie Lust, Ihre Kirche mit Foto und dazugehörigem Kurztext vorzustellen? Mit einem Detail die Besonderheit der Kirche hervorzuheben? Dann schicken Sie Fotomaterial und Ihre Texte bitte an die Redaktion.

Ihre Redaktion

Was wir von Ihnen brauchen:

Drängeleien auf dem Markt hin oder her: Unsere PCs lesen maximal **Word 97**. Verwenden Sie bitte möglichst eine neue Diskette, um die Gefahr von Viren einzuschränken; andere Texte müssen per Hand eingetippt werden. Zur Not kann ein Text auch an die E-Mail Adresse verschickt werden.

Unformatierter **Fließtext** in Times New Roman, alles, auch Überschriften, in einer Punktgröße; 12 ist angenehm. Format: Standard. Absatzschaltung zum Trennen von Absätzen und Überschriften. Wichtige Informationen für das Layout können, wenn nötig, in den laufenden Text in eckigen Klammern [xxx] eingefügt werden.

Bitte vermeiden Sie:

Tabellen, Tabulatoren, mehrere Leerzeichen hintereinander, von Hand eingefügte Trennungen, Rahmen und Schattierungen.

Ihre **Bilder** (mit rückseitiger Adresse) legen Sie bitte bei (Sie bekommen sie natürlich wieder zurück!). - Bitte möglichst keine Bilder aus Zeitungen, sie sind in der Regel zu grob gerastert und machen bei der Bearbeitung Schwierigkeiten.

GRUSSWORT ZUR ERSTEN AUSGABE



Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann,
Schirmherrin des Verbandes

22. Mai 2000

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gründungsmitglieder des „Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.“,**

**„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt“**

(Psalm 26, 8)

Sie haben Kirchenräume liebgewonnen und dabei ganz neu entdeckt. Vor allem alte Kirchen berühren Menschen in ihrem Innersten, sie sind alte Kult-ur-Orte. Mit Ihrem Einsatz, Ihrer stillen Hartnäckigkeit, vor allem durch die Qualität Ihrer Arbeit haben Sie es erreicht, dass der Begriff „Kirchenpädagogik“ nicht ein exotischer Begriff geblieben ist, sondern sich mit Erfahrungen gefüllt hat. In den vergangenen 12 Jahren haben zum Beispiel in Hannover 20.000 Kinder – oft zum ersten Mal – eine Kirche betreten und für sich entdeckt mit allen Sinnen. Die Kinder und auch Erwachsene haben erlebt, dass dieser „heilige Ort“ für sie Rastplatz für die Seele sein kann. Im behutsamen direkten Kontakt mit den Menschen haben Sie als ehrenamtliche und hauptamtliche Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen Kirchenräume ganz neu erschlossen, Türen geöffnet zum „Ort, da Gottes Ehre wohnt“.

Sie schließen sich heute zum Bundesverband „Kirchenpädagogik e.V.“ zusammen. Sie wollen Ihre Erfahrungen austauschen, überregionale Kontakte knüpfen und Weiterbildungsangebote machen.

Ich halte Kirchenpädagogik für eine gute Möglichkeit, Menschen, denen die christliche Religion fremd geworden ist, mit Glaubensaussagen und Traditionen des Christentums bekannt zu machen.

Ja, auch Gebäude können predigen. Und Sie helfen uns, diese Sprache zu verstehen. So ist es mir eine Freude, die Schirmherrschaft für den Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. zu übernehmen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Engagement und wünsche Ihnen Gottes gutes Geleit für Ihre Arbeit.

Ihre

(Margot Käßmann)

GRUSSWORT DER ERSTEN VORSITZENDEN

Liebe Mitglieder des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.!

In vielen Teilen der Bundesrepublik ist Kirchenpädagogik inzwischen ein fester Begriff geworden – für Sie ganz gewiss, sonst hätten Sie sich nicht entschlossen, dem Bundesverband Kirchenpädagogik beizutreten.

Wir haben alle unsere eigenen Erfahrungen mit kirchenpädagogischen Veranstaltungen gemacht. Bilder haben sich uns eingeprägt: Neugierig „schreiten“ Kinder durch die Kirche, suchen Drachen und Kreuze, hämmern Steinmetzzeichen, lauschen angespannt dem Klang ihrer Stimme im weiten Raum – erleben Zeiten der Stille als etwas ganz Besonderes. Kinderaugen leuchten, manchmal fließen auch Tränen, fast immer macht es Spaß, den Kleinen und Großen gleichermaßen. Solche kirchenpädagogischen Veranstaltungen gibt es seit etwa 20 Jahren in Deutschland, es ist ein Unterricht mit „Kopf, Herz und Hand“, der „kundenorientiert“ angeboten wird.

In den Schulen werden diese Veranstaltungen im Lehrerzimmer seit Jahren als Bonbon gehandelt, auch wenn die Wartezeit auf diesen außerschulischen Lernort oft Monate beträgt. Trotzdem gibt es noch nicht einmal in jeder Landeskirche eine feste Stelle für Kirchenpädagogik. Werden Kinder in der Kirche wirklich ernst genommen mit ihrer Wachheit oder sind sie doch eher Last als Lust? Kinder machen Lärm, krümeln, verlieren Bonbonpapiere, klecksen mit Farben und stellen ungewohnte Fragen, auch im Kirchenraum.

Für Sie als Kirchenpädagoginnen und -pädagogen bedeutet der Umgang im öffentlichen Raum mit fast täglich wechselnden Kindern eine enorme Anstrengung. Sie machen mit jedem Menschen einen neuen Anfang. Sie bauen an diesen „Rastplätzen für die Seele“ Brücken zu den Seelen der neugierigen, manchmal ungebändigten oder auch notorisch gelangweilten jungen Leute. Dabei sind viele der Schülerinnen und Schüler keine eingeschriebenen Christen. Im Klassenverband erleben sie, häufig thematisch orientiert, den so ganz anderen Ort. Diese jungen Menschen in ihrer ganzen Person anzusprechen, erfordert von Ihnen eine große Kontaktfähigkeit, eine starke Konzentrationsfähigkeit, ein liebevolles Einfühlungsvermögen, psychologisches Wissen und pädagogische Kompetenz – ganz abgesehen vom Sachwissen in Bezug auf das Kirchengebäude. Und viele von Ihnen tun das ehrenamtlich!

Wenn mir Kinder am Ende eines Projekttages dann ihre Hand reichen mit einem „Dürfen wir mal wiederkommen?“ dann gehe ich froh und erschöpft zum Essen in die Markthalle.

Damit Ihnen der Atem für diese Arbeit nicht ausgeht, haben wir im Mai den Bundesverband Kirchenpädagogik e. V. gegründet. Wir freuen uns sehr über die Schirmherrschaft der Landesbischöfin der Hannoverschen Landeskirche Frau Dr. Käßmann für unseren Verband! Durch Ihre Mitgliedschaft werden Sie in den einzelnen Regionen miteinander vernetzt. Unsere Zeitschrift „Kirchenpädagogik“ informiert Sie über neue Tendenzen der Kirchenpädagogik in Praxis und Theorie. Die jährliche Mitgliederversammlung wird für Sie eine Gelegenheit zum persönlichen Austausch und zur Fortbildung sein. Ihre Anregungen und Erfahrungen werden mit dazu beitragen, die Kirchenpädagogik voranzubringen.

Im Vorstand arbeiten für Sie:

Christiane Kürschner: 1. Vorsitzende,

Inge Hansen: 2. Vorsitzende,

Erika Grünewald: 3. Vorsitzende und Redakteurin der Zeitschrift,

Birgit Hecke-Behrends: Schriftführerin,

Heide Kremzow: Schatzmeisterin.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und sind gespannt auf die nächsten gemeinsamen Schritte.

Ihre



(Christiane Kürschner)



Foto: Jens Schulze

Der Vorstand des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V. (v.l.):
Erika Grünewald, Heide Kremzow, Birgit Hecke-Behrends,
Christiane Kürschner, Inge Hansen

DISKUSSION

Wurzeln und Blüten

Inge Hansen

Mit der Gründung des Bundesverbandes im Jahr 2000 beginnt für die Kirchenpädagogik eine neue Ära, deren mögliche Auswirkungen noch nicht absehbar sind. Gleichzeitig ist für die Gründungsmitglieder ein Stück gemeinsame Geschichte zu Ende gegangen, die sie über einen langjährigen regelmäßigen Austausch miteinander angesammelt hatten. Ein Rückblick auf die Wurzeln und die Entwicklung der kirchenpädagogischen „Bewegung“ und ein Einblick in die bestehenden organisatorischen Strukturen mögen an dieser Stelle erlaubt sein.

„Kirche zum Anfassen“, „Lernort Kirchenraum“, „Kirchen entdecken“, „Offene Kirche“ oder einfach „Kirchenpädagogik“ heißen die etablierten Projekte, die man heute in vielen Teilen des Landes findet. Eine Verdichtung im norddeutschen, evangelisch-lutherischen Raum ist nicht zu übersehen. Die Gründe dafür mögen darin liegen, dass den Lutheranern andere Möglichkeiten im Umgang mit dem Kirchenraum gegeben sind als den Katholiken, unter ihnen vielleicht mehr Glaubensvermittlungsbedarf besteht; und dass ihre Räume andererseits mehr sichtbare und damit vermittelbare Zeugnisse des Glaubens enthalten als die der Reformierten.

Kirchenpädagogisch gearbeitet wird im häufig befristeten Angestelltenverhältnis, freiberuflich und ehrenamtlich. Es gibt Einzelkämpferinnen und Teams; PädagogInnen, die an einer einzigen Kirche tätig sind und solche, die mehrere Gebäude zu erschließen haben und mit ihrem Materialkoffer durch Stadt und Land zu ihren verschiedenen Auftragsorten reisen.

Viele KirchenpädagogInnen sind in touristisch bedeutsamen und stark besuchten Kirchen tätig, für einige wird die Kirche extra aufgeschlossen. Manche haben Hausrecht und eigene Schlüsselgewalt, andere sind wiederkehrende Gäste und werden als solche gut behandelt – oder auch nicht.

Seit 13 Jahren gibt es zwei institutionalisierte Projekte in der BRD/EKD, die die kirchenpädagogische Arbeit landes- und auch bundesweit propagiert, ja, den Begriff „Kirchenpädagogik“ überhaupt erst geprägt haben. Das ist zum einen das Projekt „Kirche zum Anfassen“ an der Marktkirche in **Hannover**, zum anderen der „Lernort Kirchenraum“ in **Hamburg**.

Für Christiane Kürschner aus Hannover (1. Vorsitzende des Verbandes) liegen die Wurzeln ihrer Arbeit sowohl in Bristol, England, bei Dorothy Jamal, als auch in Ostberlin, wo sie Anfang der 80er Jahre Anregungen aus den erfahrungsorientierten Projekten des kirchlichen Kunstdienstes („Plastik zum Begreifen“ von Heinz Hoffmann) auf ihre Kirchenführungen in St. Marien übertrug. Von der Hannoverschen Marktkirche aus, ihrem pädagogischen Erprobungsort im Alltag, hat sie in den 90er Jahren ihre Ideen mit großer Resonanz in Multiplikatorenschulungen in die Landeskirche

Hannover hinein- und auch darüber hinausgetragen. Im Jahr 2000 ist „Kirche zum Anfassen“ von der Landeskirche in einer unbefristeten Anstellung übernommen worden und seit Anfang 2001 dem City-Kirchen-Projekt zugeordnet.

Um das pflanzliche Bild noch einmal zu bemühen: Zahlreiche „Ableger“ ihrer „Kirche zum Anfassen“ sind in den letzten Jahren hier erblüht:

Seit 1995 gibt es „Kirche zum Anfassen“ in **Celle**, wo die Arbeit durch ein Team von sieben Frauen auf ehrenamtlicher Basis betrieben wird, u.a. von Heide Kremzow, Schatzmeisterin des Verbandes.

Ebenfalls 1995 begann man an der Marienkirche in **Osnabrück** kirchenpädagogisch zu arbeiten. Die auf zwei Jahre befristete Projektstelle hatte hier ein frisch examinierter Pastor inne, der bisher einzige Mann in dieser Arbeit an der Basis.

1996 wurde das Projekt im **Kloster Amelungsborn** ange-regt. Seitdem liegt es hier in den Händen einer vom Schulbezirksdirektor Holzminden dafür mit Unterrichtsstunden freigestellten Religionslehrerin.

In **Lüneburg** und **Uelzen** haben Freiwillige um die dortigen Kirchengemeinden herum seit 1997 kirchenpädagogische Angebote für Schulklassen entwickelt.

In **Göttingen-Nikolausberg** wurde „Kirche zum Anfassen“ von 1998 an drei Jahre lang von der Gemeindediakonin Birgit Hecke-Behrends, Schriftführerin des Verbandes, neben ihren anderen Aufgaben mitbetreut. Mit dem Auslaufen der Förderung durch diverse Sponsoren ist die Fortsetzung der Arbeit dort z.Zt. ungeklärt.

Ebenfalls 1998 entstand auch die „Kirchenpädagogik an den **Klöstern der Klosterkammer**“ in der Hannoverschen Landeskirche, inzwischen leider auch nur auf freiberuflicher Basis betrieben.

Die Wurzeln der Hamburger Kirchenpädagogik liegen in den Projektideen des dortigen Pädagogisch-Theologischen Instituts, das Mitte der 80er Jahre in den großen Innenstadtkirchen noch „brachliegende“ Orte für erfahrungsorientiertes, fächerübergreifendes Lernen entdeckt hatte. Anregungen kamen hinzu aus der museumspädagogischen Arbeit in den Kölner Kirchen, speziell am *Schnüttgenmuseum*, und im Nürnberger *Kunstpädagogischen Zentrum des Germanischen Nationalmuseums*.

Nach einer anfänglichen ABM-Finanzierung wurde die Kirchenpädagogik bereits zu Beginn der 90er Jahre von der Nordelbischen Landeskirche fest installiert.

Die Projektstelleninhaberin, Inge Hansen, 2. Vorsitzende des Verbandes, genießt seither den Status einer „Referentin für den Bereich Kirchenpädagogik“ am Pädagogisch-Theologischen Institut der Nordelbischen Kirche.

Von dieser Ausgangslage her wurde das in den Hauptkirchen der Innenstadt entwickelte Modell-Angebot seitdem auf

viele Hamburger Kirchen übertragen. Es entstand ein „Kirchenpädagogischer Dienst“ mit Honorar- und neuerdings auch ehrenamtlichen Kräften.

LehrerInnen und PastorInnen in Hamburg und Nordelbien sowie bundesweit wurden in Multiplikatorenfortbildungen mit dem Konzept und den entwickelten Unterrichtsmaterialien vertraut gemacht und führen seitdem vielerorts selbständig kirchenpädagogische Projekte durch.

Als drittes in chronologischer Reihe entstand ein ähnlich gelagertes Projekt 1991 in **Berlin**. Auch hier war die Stelleninhaberin – angebunden an die *Arbeitsstelle Evangelischer Religionsunterricht* – von Anfang an für die pädagogische Erschließung mehrerer Kirchen zuständig, zunächst nur in Ostberlin, später dann in der ganzen Stadt. Seit einiger Zeit strahlt die Berliner Kirchenpädagogik durch Multiplikatorenfortbildungen auch auf die benachbarten Landeskirchen Brandenburg und Sachsen-Anhalt aus. Ganz anders gelagert ist dagegen die Konzeption der Arbeit in **Goslar**. Der Impuls geht hier von der Öffentlichkeitsarbeit aus. Das seit 1995 bestehende Projekt „Offene Kirche“ hat die Zielrichtung, die vielen Kirchen Goslars auf unterschiedliche Weise den Touristen sowie der eingewohnten Bevölkerung zu vermitteln: Durch schriftliche Kirchenführungen, Kulturprogramme und eben auch durch die Entwicklung und Durchführung kirchenpädagogischer Angebote an die Goslarer Schulen.

Die Landeskirche Braunschweig in Gestalt des Kirchenverbandes Goslar hat das große Glück, eine sehr aktive Person auf fast ehrenamtlicher Basis für diese umfangreiche sowohl organisatorische als auch pädagogische Tätigkeit gewonnen zu haben.

In Mecklenburg haben die Anregungen aus den anderen Landeskirchen den Kirchenkreis **Güstrow** 1999 dazu bewogen, die „Kirchenpädagogik“ für zunächst 5 Jahre mit einer 50 %-Stelle zu etablieren. Das Projekt nimmt sowohl die Schulklassen als auch die Touristen in den Blick und bietet vielfältige Aktivitäten in verschiedenen Kirchen des Kirchenkreises an.

In **Dresden** ringt derzeit eine Gruppe ehrenamtlich Tätiger um die Anerkennung der Kirchenpädagogik durch die sächsische Landeskirche. Die Nachfrage nach pädagogischen Kirchenerkundungen, wie auch nach Multiplikatorenseminaren sind dort organisatorisch und finanziell ohne offizielle Unterstützung nicht mehr zu bewältigen.

In **Nürnberg** waren die großen Stadtkirchen schon in den 70er Jahren museumspädagogisch erschlossen worden, bevor die Arbeit in den 80er und 90er Jahren unter Gabriele Harrassowitz eine neue Prägung bekam. Ihre von der Symboldidaktik ausgehende Methode der Kunstbetrachtung hat der Kirchenpädagogik bundesweit wichtige Impulse gegeben.

Nach wie vor sind die PädagogInnen in Nürnberg im Unterschied zu allen anderen „kirchenpädagogischen Arbeitsplätzen“ organisatorisch und finanziell an das Museum (siehe oben) und nicht an die Kirchen(gemeinden) angebunden.

Katholischerseits ist der Kirchenraum als pädagogisches Arbeitsfeld ebenfalls in den Blick gerückt. Kontinuierliche pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor Ort in einer Kirche findet unseres Wissens nach - vom Kölner Dom und seinem pädagogischen Angebot im „Domforum“ abgesehen - bislang nur in **Paderborn** statt. Hier läuft die Arbeit noch ohne institutionelle Anbindung und finanziert sich allein über die Teilnehmerbeiträge.

Neben den aufgeführten, mehr oder weniger langjährigen und kontinuierlichen Projekt„stellen“ gibt es inzwischen eine Vielzahl punktueller kirchenpädagogischer Aktivitäten im ganzen Land: Veranstaltungen im Rahmen von Schulprojekten und Kirchenjubiläen sowie Seminarangebote an Religionspädagogischen Instituten (besonders in Locom, Braunschweig und Brandenburg), Schulreferaten und Akademien.

Die Frage der Vermittlungswürdigkeit und -bedürftigkeit unserer sichtbaren Glaubensäußerungen, der Kirchengebäude, liegt in der Luft.

Neu entstehende und bereits entstandene Arbeitskreise und Angebote in den Blick zu nehmen und für den Austausch der KirchenpädagogInnen fruchtbar zu machen, ist eine der Aufgaben, die sich der Verband vorgenommen hat. Die Idee zur Verbandsgründung stammt übrigens – auch das sei hier angemerkt – von Erika Grünwald, Mitarbeiterin im Hamburger „Kirchenpädagogischen Dienst“ und 3. Vorsitzende des Verbandes.

Dass die Kirchenpädagogik in ihrer inhaltlichen und methodischen Ausformung kein einheitliches Gesicht hat, sondern je nach Auftragsstruktur, nach schul-, gemeindepädagogischem oder am Tourismus orientiertem Ansatz, investierter Zeit und Kraft, vor allem aber auch nach Talent und Ausbildung der PädagogInnen eine unterschiedliche Prägung erhalten hat, ist nach den obigen Ausführungen leicht vorstellbar.

Was eint die PädagogInnen, die im Kirchenraum arbeiten, auch wenn sie unterschiedlichen Auftraggebern und Räumen verpflichtet sind?

Die Gründungsmitglieder des Bundesverbandes haben sich im Präambeltext zur Satzung auf folgende Grundlage für ihr Handeln vor Ort und innerhalb des Verbandes geeinigt: „Kirchenpädagogik will Menschen, denen die christliche Religion fremd geworden ist oder die ihr fernstehen, mit Glaubensaussagen und Traditionen des Christentums bekanntmachen.

Dabei ist der Kirchenraum mit seiner je unterschiedlichen sakralen Ausstrahlung, seiner Ausstattung, seiner Architek-



Foto: Hans Bunge

Kirchenpädagogik in der Alten Nikolaikirche in Hamburg

tur und Geschichte ihr Arbeitsort, Gegenstand und Medium zugleich.

Kirchenpädagogik nimmt die Vorerfahrungen und Empfindungen der Besucher/innen ernst und bezieht deren fremden Blick mit ein. Eine dialogische Vermittlungsarbeit ‚mit Kopf, Herz und Hand‘ - will den Menschen eine eigenständige Beziehung zum Kirchenraum ermöglichen. Kirchenpädagogisches Handeln überträgt die Themen des Kirchenraumes in den existentiellen Horizont der heutigen Menschen.“

Diese Grundlage macht die KirchenbesucherInnen zum Subjekt kirchenpädagogischer Veranstaltungen und den Kirchenraum zum Medium der Kontaktaufnahme. Sie begrüßt die Herausforderung, nicht mehr vertraute Bilder und Traditionen in die Lebenssituation der Menschen heute zu übersetzen, und sie gibt den PädagogInnen die Wahl der Methode je nach Zielgruppe auf.

Damit charakterisiert sie die Kirchenpädagogik im Unterschied zur klassischen Kirchenführung.

Zum Schluss noch ein Appell mit Martin Luther an die Gremien, die die finanzpolitischen Weichen stellen. Daran sind sicherlich zunehmend auch außenstehende Sponsoren beteiligt. Entscheidend und notwendig sind jedoch binnenkirchliche Signale, eine Arbeit, die sich mit einer derartigen Begeisterung und Akzeptanz entwickelt hat, EKD-weit künftig anders zu bewerten.

„... Deshalb bitte ich euch alle, meine lieben Herren und Freunde, um Gottes und um der armen Jugend willen, ihr möchtet diese Sache nicht für so geringfügig achten, wie

viele es tun, die nicht sehen, was der Fürst der Welt beabsichtigt. Denn es ist eine ernste, wichtige Sache, an der Christus und aller Welt viel gelegen ist, daß wir dem jungen Volk helfen und raten; damit ist dann auch uns und allen geholfen und geraten. Und bedenket, daß diesem stillen, geheimen, tückischen Angriff des Teufels nur mit großem christlichen Ernst gewehrt werden kann. Liebe Herren, muß man jährlich so viel aufwenden für Schießwaffen, Wege, Stege, Dämme und sonst noch unzählige ähnliche Dinge, damit eine Stadt zeitlichen Frieden und Ruhe habe,- warum sollte man doch nicht vielmehr ebensoviel aufwenden für die bedürftige, arme Jugend, indem man einen geeigneten Mann oder zwei als Schullehrer unterhielte?“¹

Auch wenn Luther im Blick auf fehlende Erziehung der Jugend einen anderen Teufel an die Wand gemalt hat, als wir es heute tun, auch wenn er Lehrer für den Unterricht von Jungen gefordert hat:

Gegen anerkannte und angemessen dotierte KirchenpädagogInnen in allen Landeskirchen und Bistümern hätte er sicherlich nichts einzuwenden gehabt!

Anmerkung:

¹ „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524), WA 15, 30 (= BoA 2, 444, 39 - 445, 10).

Inge Hansen ist Referentin für den Bereich Kirchenpädagogik am Pädagogisch-Theologischen Institut, Hamburg.

Strömungen in der Kirchenpädagogik

Erika Grünewald

Einer der Vorzüge in der Kirchenpädagogik, wie sie bislang praktiziert wurde, ist die Vielfalt der Personen, die sie unterrichten. Diese Vielfalt ist bedingt durch die speziellen Ansprüche, die durch die unterschiedlichen Zielgruppen gestellt werden. Konfirmanden, unstrukturierte Touristengruppen oder multikulturelle Schulklassen bedürfen individueller, auf sie zugeschnittener Zugänge. Um dieser Anforderung gerecht zu werden, haben Personen aus den unterschiedlichsten Richtungen – Religionspädagogen, Kunsthistoriker, Museumspädagogen, Diakone, Theologen und Laien – jeweils ihre eigenen Inhalte erarbeitet und um Methoden gerungen, die der Zielgruppe gerecht werden. Gleichzeitig verdeutlichen sie, welche Daseinsberechtigung gerade Kirchen in dieser stark säkularisierten Zeit haben und wie ihre Sprache entschlüsselt werden kann. Der Ort prägt den Verlauf eines Projekttages genauso stark wie die Person, die ihn gestaltet. Obwohl alte Kirchen in ihrer symbolischen Vielfalt immer noch bevor-

zugt werden, ist es meine Überzeugung, dass Kirchenpädagogik in jedem Kirchenraum praktiziert werden kann. Die Kirchenpädagogik wird oft als Versuch beschrieben, einen Kirchenraum mit „allen fünf Sinnen zu erfassen“. Dieser Begriff ist inzwischen allerdings derart abgegriffen, dass man ihn nur noch vorsichtig anwenden sollte. Im Reisebüro hängen Plakate, die einen Erlebnis-Urlaub „mit allen fünf Sinnen“ anpreisen; selbst die Briefmarke Expo 2000 schillerte mit den Worten „See COME Feel Hear“.



Bei dem Versuch, Kirchenpädagogik zu definieren, darf man nicht übersehen, dass sie bei ständig wechselnden Zuhörergruppen ein Grenzgang ist

zwischen dem Religionsunterricht, aus dem wir viele Anregungen nehmen, aktiver Kulturvermittlung sowohl für deutsche Besucher wie auch für Ausländische, aber auch religiöser und psychologischer Selbstfindung. Kein Gebiet wird *a priori* ausgeschlossen, handele es sich um Kunst, Geschichte, Musik, oder Philosophie. An einigen Stellen sind sogar

Ansätze einer ergotherapeutischen Arbeitsweise zu erkennen. Überall gegenwärtig – aber nicht immer ausgesprochen – ist die Frage nach der Anwesenheit Gottes.

Meines Erachtens sind im Laufe der Jahre trotz dieser Vielfalt zwei Strömungen in der Kirchenpädagogik deutlich sichtbar geworden. Keine der beiden ist mit einer Theorie belegt oder in Grundsätzen festgehalten; ein und dieselben Person kann durchaus Elemente aus beiden Strömungen kombinieren. Dennoch hat diese Unterschiedlichkeit immer wieder Konflikte unter den Kirchenpädagogen selbst hervorgerufen, was nur anzeigen kann, dass hierüber keine ausreichenden Gespräche stattgefunden haben.

Orientierung am Schüler oder Besucher

Darunter verstehe ich den Unterricht, der sich abstimmt auf die Reaktionen des Schülers. Selbstverständlich muss und gibt es eine Struktur innerhalb eines Projekttages, damit vorher festgelegte Themen adäquat behandelt werden können, aber der Verlauf des Unterrichts lässt sich stark von den Fragen und Bedürfnissen der Besucher lenken. Diese können ihre Unabhängigkeit behalten und sich zu jeder Zeit von bestimmten Inhalten distanzieren.

Stärke: Der Kirchenpädagoge bleibt möglichst nah am Besucher und kann ihn dort abholen, wo er sich befindet. Auf diese Weise kommen auch Themen zur Sprache, die eventuell verborgen geblieben wären; ganze Unterrichtseinheiten sind so entstanden.

Gefahr: Hierbei können leicht notwendige Thematiken vernachlässigt werden, oder der Besuch läuft in der Tat wie im Museum ab. Außerdem ist nicht jeder Kirchenpädagoge sensibel für die Bedürfnisse der Besucher – die häufig nicht verbal geäußert werden – oder er schätzt sie falsch ein.

Orientierung am Objekt und der eigenen emotionalen Bindung dazu

Der Kirchenpädagoge erschließt einen Raum, ein Bild oder einen Gegenstand mit seinen persönlichen Empfindungen

und versucht, den Kindern den gleichen emotionalen Zugang zu vermitteln.

Stärke: Eine starke emotionale Erfahrung, die sogar mystische Züge tragen kann.

Gefahr: Eine starke Verlockung zur Manipulation, weil der Kirchenpädagoge durch den Wunsch geleitet wird, den Betrachter von seiner eigenen Meinung zu überzeugen. Zugleich hält er keine Alternativen bereit für die Besucher, die sich nicht auf diesen Zugang einlassen und dadurch ausgegrenzt werden. Sie lehnen dann die gesamte Erfahrung ab. Das Faszinosum einer Meister-Schüler Beziehung ist nicht neu und verhilft häufig zu schnellerem Lernen; auf einem Gebiet, in dem von Gott die Rede ist, sollte sie ausgesprochen behutsam eingesetzt werden.

Eine Diskussion über die Kirchenpädagogik wird an anderer Stelle geführt, auch auf universitärer Ebene, von Gesprächspartnern, die an der multiplikatoren Vermittlung, aber überwiegend nicht an der Ausübung dieser Arbeit selbst beteiligt sind. Es ist die Diskussion um die Inhalte und Ziele, um die Zuordnung und Zweckmäßigkeit der Kirchenpädagogik überhaupt. Aber diese Gespräche werden von einem breiten Teil derjenigen, die die Kirchenpädagogik mühsam formen und ins öffentliche Leben tragen, kaum wahrgenommen.

Durch die Formierung des Bundesverbandes Kirchenpädagogik ist die Chance entstanden, sich an diesem Gespräch zu beteiligen, denn die Theoriebildung orientiert sich auch an der Praxis. Wir, die wir an der Basis arbeiten, die wir die Praktiker darstellen, können nur profitieren von diesem Austausch, und dadurch auch den Blick auf unsere eigene Arbeit schärfen.

Erika Grünwald ist freiberufliche Kirchenpädagogin in Hamburg.

„Willkommen in Sankt ...“

Grundkonzept für eine einstündige „Kirchenführung“

Christiane Kürschner

Diese Arbeitsschritte sind für Gemeinden als Anregung zu verstehen, wenn sie sich entschließen, regelmäßig Führungen mit kirchenpädagogischen Elementen anzubieten. Damit können Sie fremden Menschen leichter wieder Lust auf Kirche machen!

Voraussetzung dafür ist eine intensive Beschäftigung mit kirchenpädagogischen Arbeitsweisen und Zielen. Termine für Seminare und Literaturhinweise dazu finden Sie an anderer Stelle in diesem Heft.

Vorarbeit: Ankündigung der neuartigen Führungen – z. B. „Rundgang durch die Kirche mit allen Sinnen“ – auf Plakaten in gut sichtbaren Aufstellern vor der Kirche auf dem

Fußweg. In der Zeitung können Sie auf das neue Angebot hinweisen. Dabei muss

- der Zeitpunkt,
 - die Dauer,
 - evtl. Kosten
 - der genaue Treffpunkt (in der Turmhalle z. B.)
- der Führung angegeben werden.

Als Gästeführerin sollten Sie möglichst etwas früher da sein, um sich innerlich auf den Raum und die Menschen einzustellen. Außerdem bekommen die Wartenden das Gefühl, dass sie erwartet und willkommen sind. Mit einem leisen, angenehmen Ton (Zimbeln aus einem Instrumentenladen,

einer Triangel oder einer nicht schrillen Glocke) können Sie die Gäste im wahrsten Sinn der Wortes „einstimmen“ auf den gemeinsamen Rundgang.

1. Begrüßung der Besucherinnen und Besucher mit einem schönen Klang. Stellen Sie sich vor mit Namen (und Namensschild-Sticker) und persönlicher Motivation für diese (ehrenamtliche) Tätigkeit. (Bitte sagen Sie nicht gleich, was Sie nicht sind, keine Pastorin, kein Historiker etc., sondern aus welchem guten Grund Sie sich zu dieser Tätigkeit entschlossen haben!) Bitten Sie die Gäste, Platz zu nehmen (an einem Ort, der einen guten Überblick ermöglicht) im hinteren Drittel des Raumes/Mittelschiffes, evtl. (z.B. 12 Uhr) still zu werden, um beim Läuten der Glocken innerlich in diesem Raum anzukommen. (5 Minuten)
2. Einleitung: Tragen Sie kurz die wichtigsten Fakten zur Bau- und Glaubensgeschichte der Kirche vor. Dabei kommt es darauf an, dass Sie diese mit den großen gesellschaftspolitischen und kulturellen Höhepunkten/Epochen/Personen verknüpfen. So fällt es Ihren Gästen leichter, die neuen, unbekanntenen Fakten in ihr bisheriges Wissen zu integrieren. Zur Auflockerung können Sie aus Ihrem Schatzkorb Baumaterialien herumreichen! Dazu eignet sich z. B. ein handgestrichener Backstein aus dem Mittelalter evtl. mit Tierspuren darauf, ein Stück Raseneisenstein, ein Stück Beton aus der Gegenwart, eine Orgelpfeife oder auch Weihrauch. So „begreifen“ Ihre Gäste mit Vergnügen die Eckbausteine der Baugeschichte. Am Ende dieses Kurzvortrages sammeln Sie die Materialien wieder in Ihren Korb. (10 Minuten) - Nun sind Ihre Gäste sicher wach und neugierig geworden, einige finden das möglicherweise auch albern und verkrümeln sich leise ... Trotzdem, bleiben Sie Ihrem angekündigten Vorhaben vom Rundgang mit allen Sinnen treu!
3. Bieten Sie nun Ihren Gästen an, aus Ihrem Schatzkorb Gegenstände zu nehmen, die ihnen möglicherweise beim Rundgang im Raum begegnen (Lassen Sie es offen, ob diese Dinge gefunden werden können, damit kein Leistungsdruck entsteht. Diese Methode soll die Neugier unterstützen!) Dafür eignet sich eine weiße Feder, eine Kerze, eine Pilgermuschel, ein Stoffdrache, Hammer und Nägel, eine Siegesfahne mit Kreuz darauf, eine Bibel. Die Gäste werden gebeten, 5 Minuten allein durch den Raum zu gehen und (wenn sie mögen) zu schauen, ob ihnen die ausgeteilten oder auch nur angeschauten Gegenstände im Raum begegnen. Vereinbaren Sie einen konkreten Ort, zu dem Sie die Gäste mit Ihren Zimbeln (in 5 Minuten) rufen werden.
4. Rundgang: Mit dem vereinbarten Klang treffen Sie Ihre Gäste nach 5 Minuten am vereinbarten Ort. Beim folgenden gemeinsamen Rundgang wird dann die tiefere Bedeutung der Gegenstände im Dialog mit den Gästen direkt am Taufbecken, vor Epitaphien, Gemälden usw.



Foto: Christiane Kürschner

- herausgefunden Die Gäste dürfen die Originale berühren, wenn es die Kunstwerke zulassen. Nun erzählen sie möglicherweise von persönlichen Erlebnissen in dieser Kirche (20 Minuten) und helfen sich so gegenseitig, eine Beziehung zu diesem Raum aufzubauen.
5. Höhepunkt: z.B. Altar. Die Gäste bekommen einen langen Augenblick Zeit zu staunen und genau zu schauen. Die Einstiegsfrage ist: „Kommt Ihnen auf diesem Altar etwas bekannt vor?/Was sehen oder erkennen Sie?“ Beim Beantworten der Fragen geben Sie eine Taschenlampe von Hand zu Hand, mit der die Gäste das Erkannte deutlich zeigen können. Eine knappe Erklärung zur Entstehungsgeschichte und Bedeutung (Erzählen oder Vorlesen des biblischen Hintergrunds) und Ihre eigene gegenwartsbezogene Interpretation rundet die Betrachtung ab. (15 Minuten)
 6. Ausklang und Abschied: Die letzten 5 Minuten können Sie nutzen für offen gebliebene Fragen, für Einladungen zu Gemeindeveranstaltungen, Gottesdienste oder Konzerte, für die Bitte um eine zielgerichtete Spende (z.B. Kirchenpädagogik) und das Verschenken eines Faltblattes als Erinnerung an den Rundgang. Zum Schluss bitten Sie die Gäste, sich allein von diesem Raum zu verabschieden, vielleicht einen Lieblingsplatz zu finden, um den Menschen vergangener Zeiten nachzuspüren auf der Suche nach Gottes Geist an diesem Ort.

Christiane Kürschner ist Kirchenpädagogin in Hannover.

AUS DEN REGIONEN

Die geheimnisvollen Boten Gottes

Eine kirchenpädagogische Anregung zum Thema „Engel“ (4. Klasse/Orientierungsstufe)

Ruth Görnandt

Die nachfolgende Arbeitseinheit zum Thema Engel ist am Beispiel der Klosterkirche in Wennigsen entworfen. Anhand der dort zu findenden unterschiedlichen Darstellungen von Engeln sollen beispielhaft verschiedene Funktionen von Engeln gezeigt werden. Bei der Übertragung der Arbeitseinheit auf andere Kirchen muss die Kirchenpädagogin die spezielle Funktion bzw. Tätigkeit der dortigen Engel erschließen, um den Auftrag zu erkennen, den der jeweilige Engel als Bote Gottes ausführt. Im Rahmen dieser Arbeitseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler aber nicht nur die Darstellungen und Funktionen von Engeln genauer betrachten, sondern auch Gelegenheit bekommen, über die Existenz oder Nichtexistenz von Engeln nachzudenken und ihre eigenen Vorstellungen von Engeln einzubringen.

Die Arbeitseinheit dauert etwa 60 min. und ist als Vertiefungsphase im Zusammenhang einer Kirchen erkundung gedacht.

Was sind Engel?¹

Die allgemeine Vorstellung von Engeln ist ein buntes Gemisch aus unterschiedlichen Elementen der Bibel, Folklore, Literatur, Kunst, Popmusik usw. In der Gegenwart werden Engel auch gerne zu Werbezwecken herangezogen (nicht nur zur Weihnachtszeit). Ihr Erkennungszeichen sind in jedem Fall ihre Flügel, teilweise aber auch die (kitschige) Darstellung mit wallendem blonden Haar und weißem Gewand.

Die übliche religionspädagogische Vorgehensweise versucht dagegen, dem Phänomen „Engel“ das Geheimnis zu entziehen: Sie löst es entweder in psychologische Erklärungen (Projektionen menschlicher Sehnsüchte) oder in einen ethisch-moralischen Appell auf („Auch ihr könnt zu Engeln werden, wenn ihr dies oder das tut!“) – und natürlich haben Engel keine Flügel, kein weißes Gewand und keine blonde Lockenpracht! Dies ruft bei Schülern nun eher schulische Langeweile statt Interesse hervor, weil einerseits die Vorstellungen unserer Kultur nicht ernst genommen werden (und damit auch der Vorstellungshorizont der Schüler nicht) und andererseits ein reiches religiöses Symbol und ausgesprochenes, für jeden verständliches Transzendenz-

„Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen“
(Ps 91,11)

zeichen in eine ziemlich nüchterne Interpretation eingeflacht wird. Dies hemmt die Lernmotivation beträchtlich.

Theologisch betrachtet sind Engel keine eigenständigen Lebewesen, sondern sind so sehr für ihren Auftrag da, dass sie ganz und gar in diesem Auftrag aufgehen. Man kann sie als Gestalt verstehen, in der sich Gott selbst den Menschen zuwendet. Engel sind somit Bilder und Erinnerungszeichen für Gottes Zuwendung – statt in nüchterne Worte oder Erklärungen fassen sie diese Zuwendung in lebendige, reiche Bilder.

Engel sind Bilder und müssen deshalb auch kirchenpädagogisch als Bilder erschlossen werden. Um das Geheimnis der himmlischen Boten zu bewahren, muss man nicht unbedingt die kitschige Vorstellung des Rauschgoldengels verstärken. Unsere Kir-

chen bieten genügend unterschiedliche Engelsdarstellungen, die diese einseitige Vorstellung aufbrechen können, ohne gleich „dem Engel die Flügel rauben zu müssen“. Wichtig an einer Engelsdarstellung ist vor allem die Funktion, die der Engel gerade ausübt. Sie führt zu seinem Auftrag als Bote der himmlischen Welt, als Bote Gottes, der den Menschen in seinen Engeln nahe kommt.

Einstieg

In einem Säckchen ist ein (stabiler!) Engel versteckt. Das Säckchen wird herum gegeben, und die Schüler müssen nacheinander durch vorsichtiges Betasten herausfinden, um was es sich handeln könnte, dürfen ihre Idee aber nicht verraten. Anschließend darf eine(r) den Engel auspacken. Daran schließt sich ein Gespräch an, ob die Schüler an Engel glauben und was sie über Engel wissen. Mit der ganzen Gruppe wird dann überlegt, wie Engel noch aussehen können.

Besonders die Frage, ob es Engel überhaupt gibt, wird meiner Erfahrung nach sehr erregt von den Schülern diskutiert. Interessanterweise argumentieren die Kinder, die die Existenz von Engeln vertreten, vor allem mit ihrer Erfahrung (besonders mit Schutzengeln); diejenigen dagegen, die die Existenz bestreiten, haben kaum Argumente (haben sie die Ansicht älterer Geschwister oder von Erwachsenen übernommen, ohne sich darüber eigene Gedanken zu machen?).



Marienkrönung (15. Jh.),
Kloster Wennigsen

Nur wenige führen das schlagkräftige Argument an, noch nie einen Engel gesehen zu haben.

Um die letztere Gruppe nicht zu vereinnahmen, wird es am besten sein, die Frage offen zu lassen. Zur Erkundung leitet man dann mit dem Hinweis über, dass wir uns nun Darstellungen von Engel ansehen wollen, wie verschiedene Menschen sie sich vorgestellt haben.

Erkundung

Die Kinder werden mit einem einfachen Fragen-Blatt auf Engelssuche geschickt:

- 1) Wo findest du überall Engel?
- 2) Wer oder was ist noch bei dem Engel? Hat er etwas in der Hand?
- 3) Was tut der Engel?

Eine große Tabelle auf einem DIN A4-Blatt kann den Kindern das Eintragen erleichtern. Sind viele Engelsdarstellungen im Kirchenraum vorhanden, dann können die Kinder natürlich nicht alle erfassen. Es reicht aber, wenn sie in einer bestimmten Zeit einige verschiedene Engel wahrgenommen und genauer betrachtet haben.

Rundgang

Auf einem Rundgang werden nun entweder einzelne Engel oder Engelsgruppen in der Kirche betrachtet. In Wennigsen habe ich dafür drei Engelsgruppen mit verschiedenen Funktionen ausgewählt:

1. Engel mit Marterwerkzeugen (Kanzel, Altar): Erinnerung an das Leiden Jesu, Triumph und Freude über seinen Sieg;
2. musizierende Engel (Gewölbe, Konsolsteine): Freude und Lob Gottes im Himmel („Himmel“ als Synonym für etwas besonders Schönes; Künstler haben die Freude im Himmel/bei Gott durch Musik ausgedrückt);
3. beschützende Engel (Im Chorraum laufen zwei Kreuzrippen des Gewölbes an der Wand in Konsolsteinen aus, die Maria und Petrus, die beiden Schutzpatrone der Kirche und des Klosters zeigen: zwei Engel setzen Maria

eine Krone auf, zwei Engel setzen Petrus einen Märtyrerkranz auf): Schutz und Begleitung im täglichen Leben – Petrus: verspottet, ausgelacht, ermordet, weil er Christ war; Maria: traurig, weil man ihr den Sohn ermordet hat, einsam; Engel sind bei ihnen und beschützen, trösten und ermutigen sie.

Vertiefung

Nach dem Rundgang fassen wir zusammen, welche Tätigkeiten Engel ausüben bzw. welche Aufträge Engel haben können (schützen, kämpfen, grüßen, weisen, verkündigen usw.). Dann folgt eine kreative Vertiefung: Auf Blättern sind verschiedene Engel abgebildet. Jedes Kind wählt sich eine Darstellung aus, die ihm gefällt. Die Aufgabe besteht nun darin, entweder ein eigenes Bild um den Engel herum zu malen, einen Text/eine Bildbeschreibung/eine Geschichte zum Engel zu verfassen oder dem Engel einen Text in den Mund zu legen, den er sagen könnte. Für weitere kreative Gestaltungsmöglichkeiten ist diese Aufgabe offen. Ziel ist, die Funktion des Engels zu erfassen und zu interpretieren.

Abschluss

Anschließend werden die Engelsbilder und -texte präsentiert und besprochen. Von der Bedeutung des Wortes „Engel“ (= Bote) ausgehend wird gefragt, wer denn eigentlich ihr Auftraggeber ist: Durch die Engel kümmert sich Gott selbst um uns.

Anmerkung:

¹ Vgl. THOMAS KLIE, „Nicht nur barocke Putten. Phänomenologisches Lehrstück zu den himmlischen Heerscharen“, in: *Loccumer Pelikan* 4/1999, 181-187.

Ruth Görnandt ist Theologin und arbeitet freiberuflich als Kirchenpädagogin für verschiedene evangelische Klöster der Klosterkammer Hannover.

Neues aus der katholischen Kirche

Ursula Schräer-Drewer

In den letzten Monaten wurde deutlich, dass auch in der katholischen Kirche das ganzheitliche Heranführen von Kindern und Jugendlichen an Kirchenräume als immer wichtiger angesehen wird. Dabei wird der Dienst überwiegend als Verkündigung verstanden. An manchen Orten sind Personen bereits seit vielen Jahren tätig. Kontakte sind entstanden u.a. nach Aschaffenburg, Leverkusen, Münster, Osnabrück und Trier. Nicht überall wird das Kirchenraumerleben als Kirchenpädagogik bezeichnet. Z.T. ist der Begriff noch unbekannt und auch nicht unumstritten. Er ist wohl vor allem aus seiner Entstehung heraus zu verstehen. Mehrere Personen haben bereits Interesse an unserem Verband signalisiert.

Ursula Schräer-Drewer ist freiberufliche Kirchenpädagogin im Erzbistum Paderborn.

Als Pilger unterwegs in die Kirche

Birgit Hecke-Behrends

Der Pilger ist ursprünglich der „Fremde“. Er wandert von Ort zu Ort, ist immer unterwegs und nirgendwo heimisch. Er hat stets ein großes Ziel vor Augen: Die Wallfahrtskirche, in der er seinen Heiligen anbeten will. Von der guten Kraft, die dort durch Reliquien repräsentiert wird, erhofft er sich Hilfe und Heilung.

Der Pilger führt ein Leben, von dem Schüler keine Ahnung haben. Deshalb kann es reizvoll sein, eine Kirche mit den Augen eines Pilgers zu erkunden. Die Klosterkirche in Nikolausberg, eine im Mittelalter vielbesuchte Wallfahrtskirche, vor den Toren der Stadt Göttingen weithin sichtbar auf einem Berg gelegen, eignet sich dazu sehr gut.

Die Verwandlung zum Pilger beginnt ganz äußerlich: Die Grundschüler treffen sich morgens als Pilger verkleidet am Fuß des Berges, auf dem die Wallfahrtskirche steht. Sie haben in einer vorangegangenen Schulstunde das Dia einer Jakobusstatue betrachtet und die Ausstattung des Pilgers besprochen. Dabei haben sie festgestellt, was ein Pilger alles braucht und woran man ihn erkennt. Sie wissen nun, dass die Pilgerreise unter dem besonderen Schutz der Obrigkeit steht. Ausgerüstet mit einem Umhang, der Pelerrine, als Schutz vor Kälte und als Decke für die Nacht, dem breitkrempigen Hut, der Pilger Tasche und der Kürbis-Trinkflasche wandert die Gruppe auf den alten Pilgerwegen wie dem „Nonnenstieg“ bergan. Straßennamen erklären sich so auf einmal. Einige ganz Hartgesottene versuchen, so wie die Pilger früherer Zeiten, barfuß zu gehen.

Bei einem geeigneten Gebüsch wird der erste Halt gemacht: Die Schüler schnitzen sich mit viel Hingabe und dem mitgebrachten Taschenmesser ihren eigenen, individuellen Pilgerstab. Im Mittelalter war er sowohl Stütze im unwegsamen Gelände als auch Waffe gegen Wegelagerer. So erfahren die Schüler ein wenig, was es heißt, die eigene Ausrüstung selbst herzustellen. Der selbstgefertigte Pilgerstab wird während der Rast und in allen Pausen immer mehr verschönert, weil er nicht nur Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeit ist, sondern immer mehr zum Gebrauchsgegenstand wird. Die meisten Schüler nehmen ihn zum Schluss mit nach Hause.

Während einer Rast am Wegesrand teilt die Pilgergemeinschaft Brot und Wasser aus der hohlen Hand; mancher blickt zweifelnd auf seine leicht angeschmutzten Finger. Dabei hören die Schüler etwas über diese Reise auf Leben und Tod: Gefährdet durch Hunger und Kälte, bedroht von Überfällen, Kriegen und Seuchen wie die Pest, kamen beileibe nicht alle Pilger am Ziel ihrer Reise und schon gar nicht wieder zu Hause an. So war der Beginn einer Pilger-

reise oft ein Abschied für immer. Aber das Pilgern war das einzige, jedem zugängliche Abenteuer jener Zeit, die einzige Möglichkeit von zuhause und der festgelegten Ständeordnung wegzukommen und Erfahrung zu sammeln.

Beseelt von diesem Vorsatz wird der Rest der circa einstündigen Wanderung zügig zurückgelegt. Sobald die Schüler die Klosterkirche vor sich liegen sehen, wird ihnen die Nikolausberger Wolfslegende erzählt. Sie handelt von der wundersamen Rettung eines Kindes aus den Fängen eines hungrigen Wolfes durch den Heiligen Nikolaus. Durch die Legende sollen die Schüler erahnen, warum die Menschen des Mittelalters sich den Gefahren einer oft monatelangen Reise aussetzten. Besonders günstig ist es, wenn man einen weiteren Mitarbeiter zur Verfügung hat, der die Pilgergruppe am Ortseingang anhalten kann. Als „Zöllner“ nimmt er jedem einen Silbertaler als Wegezoll ab.

Nun sind die Schüler fast oben auf dem Berg. Der Berg ist der Ort der Zurückgezogenheit, der Konzentration. Von Moses bis zu Jesus, alle suchten die Nähe zu Gott oben auf einem Berg. So ist die Kirche des Heiligen Nikolaus ebenfalls weithin sichtbar oben auf den Berg gebaut worden. Im Pilgerschritt, drei Schritte vor und einen Schritt zurück, geht es das letzte Stück hinauf. Die Schüler ziehen andächtig über den Friedhof, das Totenfeld; den Ort, an dem sie die Endlichkeit des Leben vor Augen haben. Dann lehnen sie ihre Pilgerstöcke an die Kirchenwand und betreten in erhöhter Konzentration die Kirche, das Ziel ihrer Wanderung. Ist es unterwegs möglich, einen Liedvers zu lernen, kommen die Schüler singend an: „Lasst uns miteinander singen, beten, loben den Herrn...“.

In der Kirche lässt sich die Gruppe vor der Statue des Hl. Nikolaus nieder, hört die Gründungslegende und lernt dabei, dass der Ort durch eine Reliquie als Wallfahrtsplatz im Mittelalter eine hohe Attraktivität hatte.

Zum Abschluss werden die Kinder noch einmal gestalterisch tätig: Mit Ton nimmt jeder Schüler als „Pilger“ den Abdruck von einem Modell des alten Nikolausberger Pilgerzeichens, als Beweis für die Familie zuhause, dass er wirklich zum Nikolausberg gepilgert ist!

Eine solche Erkundung lässt sich auch schon sehr gut mit Kindergartenkindern durchführen. Ihr Pilgerweg ist die Wegstrecke zwischen Kindergarten und Kirche. Im Kindergarten lernen sie die Pilgerkleidung kennen und probieren sie an. Im Außengelände suchen sie sich ihre Pilgerstöcke und dann geht es los. Die Rast unterwegs mit Brot und Wasser findet an einer geeigneten Stelle am Straßenrand statt, z.B. in



Foto: Fr. Sauer

einer Garageneinfahrt. Und ihnen wird nur eine Legende, die Nikolausberger Wolfslegende, erzählt, wenn sie in der Kirche angekommen sind.

Das Pilgern bietet den Kindergartenkindern und den Schülern die Chance, ein Stück weit in die Lebenswelt des mittelalterlichen Menschen einzutauchen und sich nicht nur äußerlich auf den Weg zu machen. Im Wandern und Schnitzen, beim Rasten und Teilen, durch Singen und Hören bekommen die Schüler einen Sinn für die Elemente eines Le-

bensweges. Der Kirchenraum wird zum Ziel des Weges. Keine andere Form der Erkundung konzentriert die Schüler derart auf den Raum, der sie erwartet. Mit dem Gefühl, im wahrsten Sinne des Wortes etwas erreicht zu haben, fahren die Schüler höchst zufrieden nach Hause.

Birgit Hecke-Behrends ist Diakonin und war von 1998 bis Anfang 2001 Kirchenpädagogin an der Ev.-Luth. Klosterkirche Nikolausberg, Göttingen.

Das erste interaktive Kirchenfenster

Neue Perspektiven aus der Johanneskirche in Düsseldorf

Annette Klinke

Kirchen, die nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg schnell und relativ nüchtern wieder hergestellt wurden, werden zur Zeit ihrer Wirkung wegen erneut in Frage gestellt.

So auch die Johanneskirche in Düsseldorf. Dieser Tatbestand hat für die Kirchenpädagogik überraschend neue Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet, sowohl mit dem Kirchenraum, als auch mit darin beteiligten Künstlern neu ins Gespräch zu kommen.

„Vor etwas mehr als einem halben Jahr fand eine Podiumsdiskussion zum Innenraum der Johanneskirche statt. Alle Beteiligten (Künstler, Architekturhistoriker, Designer) äußerten Befremden über den gegenwärtigen Zustand und schlugen eine starke Veränderung der Atmosphäre vor.

Das Projekt ‚Ein Fenster‘ [von Mischa Kuball] ist ein starker baulicher Eingriff, wo vor das linke Fenster im Altarraum ein 9 x 4 Meter hohes System gesetzt wird, durch das das Licht durch farbige Plexiglasscheiben in den Altarraum fällt.

Die Besucher werden insofern einbezogen als einzelne Felder des Fensters (1m x 1,2 m) auf Anregung neu gestaltet werden können, etwa durch einzelne Begriffe oder Sätze, aber es ist auch möglich, Fotos oder Bilder in dieses System einzusetzen. Es ist das erste interaktive Kirchenfenster überhaupt und wird eine Probezeit von drei Monaten haben. Sollte es sich bewähren, wird es sicher länger bleiben und möglicherweise eine Diskussion über die Umgestaltung der anderen Fenster – die mit tristem Nachkriegsglas ausgestattet sind – entfachen.“

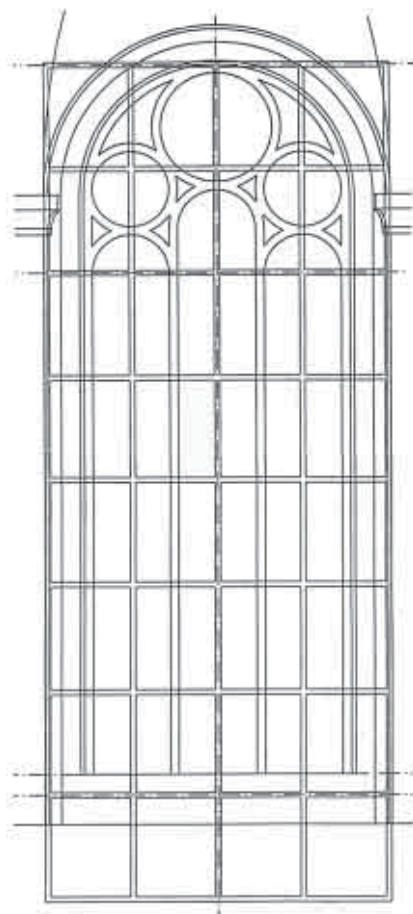
(Auszug aus der Pressemitteilung der Stadtkirche vom 8. Juni 2000.)

Die Besucher der Kirche sind aufgefordert, einzelne Felder oder das gesamte Fenster durch das Aus- oder Umtauschen von farbigen Plexiglasscheiben, das Hinzufügen von Scheiben mit Schrift oder anderen Aufdrucken, neu zu gestalten. Skizzen des Fensters als Malvorlage liegen bereit.

Darauf ist das ursprüngliche Fenster mit dem vorgeschalteten, neuen Fenster abgebildet. So ist auf einer Scheibe des neuen Fensters der DAX dargestellt, da die rheinische Börse sich der Kirche gegenüber befindet. Im unteren Bereich wurde nach dem Bombenattentat vom 27. 7. 2000 auf eine jüdische Ausiedlergruppe an einem Düsseldorfer S-Bahnhof das Fahndungsfoto vom Ort als übergroßes „Dia“ eingesetzt.

Dieses Projekt sollte nun auch kirchenpädagogische Verwendung finden. Eine Kinderhortgruppe wollte die Johanneskirche als Teil ihres Herbstferienprogrammes besichtigen und erlebte nicht nur die Möglichkeit, die Kirche kirchenpädagogisch kennen zu lernen, sondern auch noch die, mit ihr in Wechselwirkung zu treten. Erschwert wurden die Vorbereitungen durch die Ungewissheit über die altersmäßige Zusammensetzung der relativ kleinen Gruppe, die sich alle gegenseitig gut kannten. Schließlich waren es zwei 10-Jährige, vier Kinder aus den 2. und 3. Schuljahren, und vier 6-Jährige, also des Lesens und Schreibens noch unfähig.

Um den Grundriss draußen vor der Kirche vorzustellen, musste mehr Zeit und Rücksicht auf die Jüngeren eingebracht werden, als dieses mit einer homogenen, älteren Klasse der Fall gewesen wäre. Während sie um die Kirche



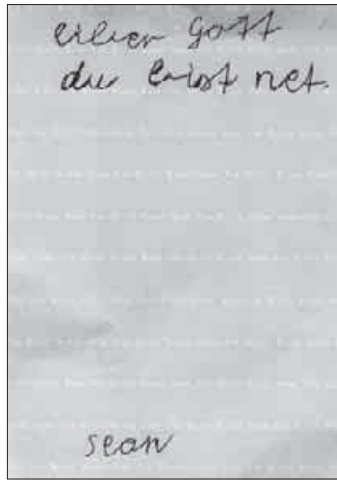
Fensterskizze von Mischa Kuball

herumgingen, um sie in ihren Ausmaßen wahrzunehmen, vergewisserten sie sich auch immer wieder davon, wo sie gerade standen, und wie weit sie noch von der Treppe entfernt waren, über die sie die Kirche betreten wollten.

Die Orientierung am Grundriss wurde im Kirchenraum zunächst fortgesetzt. Linien, die sich als Treppe oder Emporen entpuppten, wurden identifiziert, ein spannendes, aber auch zeitintensives Unternehmen für Kinder der ersten Klasse. Anschließend verteilten sich die Kinder zur Raumerkundung mit einem eigenen Grundriss und Gegenständen, die sie den jeweiligen Orten zuordnen sollten.

Ein Junge hatte die Aufgabe, den Ort in der Kirche zu suchen, an dem Wasser gebraucht wird. Zunächst malte er ein Kreuz neben dem durch einen Kreis dargestellten Taufbecken. Dann zeichnete er plötzlich ein zweites Kreuz schräg gegenüber im hinteren Teil der Kirche. Die Befürchtung, der Junge habe die Ausrichtung der Kirche verwechselt und seinen Standort darauf verloren, war weit verfehlt. Vorübergehend waren hinten in der Kirche große Topfpflanzen untergebracht worden, und diese brauchten Wasser!

Die allgemeine kirchenpädagogische Erfahrung im Raum schloss mit dem „Schreiben einer Fürbitte an einem Ort deiner Wahl“ ab. Zuerst wurden die vorhandenen Zettel an der Gebetswand angeschaut, und die Kinder stellten fest, wie unterschiedlich Menschen zu Gott schreiben, wie sie ihre



Wünsche, Sorgen, und Dank ausdrücken. Viele unterschiedliche Sprachen waren zu finden und jemand hatte sogar etwas dazu gemalt. Die Kinder waren sich einig, dass Gott sie versteht, egal, wie sie es ihm sagen können.

Sie verteilten sich an den Orten, an denen sie sich wohl fühlten, und gaben ihren Gefühlen Ausdruck; die Jüngeren durch Malen, die Älteren durch Schreiben. In dieser Aufgabe stellten die unterschiedlichen Altersstufen kein Hindernis dar, sondern regten zu einer breiteren Ausdrucksfreiheit an. Für die Hauptaktion, das Malen, wurden auf der Empore Tische und Stühle bereitgestellt. Der Künstler, Mischa Kuball, hatte

starkes Interesse daran, selbst zu dieser Einheit „Gestaltung der Fenster“ zu kommen und gesellte sich nun auch zu den Kindern. Die Fenster, die unübersehbar den Raum beeinflussen, hatten bei den Kindern viele Fragen angeregt.

Der Künstler führte in seine Einheit, die er *Interaktives Fenster* nennt, selbst ein. Er erzählte von der Bedeutung bunter Fenster in Kirchenräumen und wie wichtig es für ihn ist, die Gemeinde an dieser Gestaltung selbst aktiv werden zu lassen.

Die Kinder und Erzieherinnen beteiligten sich am Malvorhaben nach ihren jeweiligen Möglichkeiten. Die 9- und 10-Jährigen hielten sich an die Skizze des neuen Fensters und setzten dort farbige Flächen und Sätze in die einzelnen Flächen ein. Für eine völlige Neugestaltung reichte die Zeit allerdings nicht aus, und einige aus dieser Gruppe nahmen die Malbögen mit in den Hort zurück, um sie dort fertig zu stellen. Die jüngeren Kinder hatten vor allem Freude daran, die Rahmen des ursprünglichen Fensters auszumalen. Sie folgten gern seinen Bögen, die gleichwertig mit den Umrissen des neu zu gestaltenden Fensters auf der Skizze abgebildet waren.

Insgesamt hatten alle Freude am Malen, und an der Vorstellung etwas zur Gestaltung dieser Kirche vorschlagen zu können.

Annette Klink ist Dipl.-Sozialarbeiterin und arbeitet seit fünf Jahren am Projekt „Kirche in der City“ in Düsseldorf. Im Bereich „Offene Kirche“ hat sie sich der Kindergruppen angenommen.



Ev. Johanneskirche, Düsseldorf

Foto: Nic Tenwiggenhorn

Balance und Mobilität

Kirche zum Anfassen nur im Christus-Pavillon oder auch nebenan?

Christiane Kürschner

„Eine Oase im Expo-Gewimmel.“ So erlebten Menschen aus aller Welt den Christus-Pavillon auf dem Expogelände. Mir ging es ebenso. Inmitten des Trubels fühlte ich mich da zu Hause und beobachtete als Fachfrau gern die Besucherinnen und Besucher. Wie wach und vergnügt viele den Kreuzgang entlang bummeln; neugierig versuchen sie, miteinander dem Sinn der gefüllten Fenster auf die Spur zu kommen. In den Kabinetten vertiefen sie sich in Musik, rätseln über die Zugehörigkeit der prächtigen Gewänder, schmecken, tauschen und zünden reichlich Lichter an. Nur schade, zum Anfassen oder gar Durchgehen sind die Kirchen-Umriss im Architekturkabinett viel zu gefährlich.

Am Sonnabend hatten Kinder ihren ganz besonderen Spaß mit „Senses and Puppets“. Wie gern hätte ich ihnen eine feine Flaumfeder für die Zartheit und Zärtlichkeit des Heiligen Geistes aus einem Schatzkorb mit auf den Weg gegeben. Doch diese Idee unseres Vorbereitungsteams ist an den strengen Expo-Auflagen gescheitert. So muss wohl manche Idee auf das ruhigere Volkenroda warten.

Mehr als eine Million Menschen sind in den vergangenen fünf Monaten hier in Bewegung geraten, bei Gottesdiensten, Konzerten oder Gesprächsrunden. Welch ein Fest für alle Beteiligten! Einige Aspekte dieses spielerischen und doch ernststen Umgangs von Menschen mit einem Kirchenraum waren mir aus der Kirchenpädagogik vertraut. Welch gute architektonische Lösung, die das hier so ungezwun-

gen ermöglichte. Für manchen Suchenden in unserer Gesellschaft ist diese wieder neue, zwanglose Begegnung mit einem Kirchenraum vielleicht auch ein „Türöffner“ in Richtung Kirche geworden.

Um so wichtiger scheint mir, dass Menschen auch außerhalb des Expo-Alltags regelmäßig mit Kirchenräumen in Berührung kommen können, wenn sie sich auf die Suche nach neuen alten Werten machen. Und wie viele machen sich auf die Suche nach einer religiösen Bleibe! Wenn ich mich als Christin in einem nicht christlich orientierten Umfeld zu erkennen gebe, werde ich von meinen Gesprächspartnern häufig bestaunt. Hin und wieder werde ich auch zum Blitzableiter für so manche trübe Vorerfahrung mit Kirche gemacht. Hinter dieser Enttäuschung steckt bei vielen von ihnen immer noch der heimliche Wunsch, doch einen Zugang zu finden zum Anfang und Ende aller Dinge, auch zum Wesen des Christseins. In unserem christlich geprägten Kulturkreis sind meiner Meinung nach die Kirchengebäude ein ganz wesentlicher Platz bei der Suche nach dem „innersten Geheimnis der Wirklichkeit“ (D. Sölle).

Kirchenräume antworten aus sich heraus! Zugegeben, sie antworten auf eine verschlüsselte Weise, sie sind voller Geschichten und Geheimnisse, aber vor allem ganz „echt“, nichts ist inszeniert! Sie sind kein Museum, sie „arbeiten“ noch.

Viele Kirchenräume berühren Menschen in ihrem Innersten, sie sind der ganz andere Ort im Leben. Sie kommen

Anzeige



Freiwillig engagiert - aber sicher!

Das Ehrenamt ist heute wichtiger denn je. Darum möchten wir das Ehrenamt stärken und geben mit unserer Broschüre „Mit Sicherheit freiwillig engagiert“ viele Informationen.

Sowohl die Dienstherren als auch die ehrenamtlichen Helfer erfahren hier, wie sie das Ehrenamt finanziell absichern können.

Fordern Sie unsere Broschüre an. Anruf genügt. Natürlich stehen wir Ihnen auch gern für Referate über das Ehrenamt zur Verfügung.

Kölnische Str. 108 - 112
34119 Kassel
Telefon 0 18 02 - 78 81 00
Telefax (05 61) 78 81-6 18
E-Mail info@bruderhilfe.de



BRUDERHILFE PAX
FAMILIENFÜRSORGE
Versicherer im Raum der Kirchen
www.bruderhilfe.de

dem tiefsten menschlichen Bedürfnis nach intensivem Leben entgegen. „Richtig“ angeboten, könnten sie wieder zum Mittelpunkt im Leben unserer Gesellschaft werden! Eine Studie der Heidelberger Gesellschaft für innovative Marktforschung (GMI) fand unlängst heraus, dass Life-Balance, Re-Spiritualisierung und Mobilität die Grundtrends in unserer gegenwärtigen Gesellschaft sind. Wie wäre es, wenn die Gemeinden aufwachen und für die mobilen Jungen und die immer zahlreicher werdenden Älteren ihre Kirchengebäude zu Orten der Spiritualität machten? Der Wettlauf um die Kunden auf diesem Gebiet ist schneller und härter geworden. Noch haben wir den „Heim-Vorteil“, die richtigen Orte überall.

Außerdem sind sie häufig die einzigen steinernen Zeugnisse vergangener Zeiten und bieten schon rein äußerlich Anknüpfungspunkte für alle Altersstufen. Deshalb ist die Arbeit von Kirchenpädagoginnen (Männer sind in dieser Branche eine Rarität) ein nachhaltiger missionarischer Dienst an den Menschen in unserer Gesellschaft. Sie können, wenn sie eine qualitätvolle Arbeit leisten, Menschen einen Basis-



Foto: Jens Schulze

Schlüssel zu unseren Kirchenräumen an die Hand geben. Dabei erleben die Gäste das alte Kirchengebäude wie einen alten, weisen Menschen, fühlen die Narben des Krieges auf den Steinen, hören und sehen die geschnitzten Geschichten von Jesus und seinen Freunden, erkennen an Georg, welche Kraft es kostet, stärker als das Böse zu sein. Zum Vergnügen vieler jungen BesucherInnen gibt es in der Markt-

kirche in Hannover einen Dino-Drachen von Haribo zum Kosten, um die böse Kraft des Drachens in gute zu verwandeln. Denn Gott ist Liebe und Achtung, und nicht Hass und Verachtung! Um diesen alltäglichen Wandlungsprozess geht es vor allem in unseren Kirchengebäuden.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass in allen Citykirchen gute, phantasievolle kirchenpädagogische Projekte angeboten werden. Vielleicht können dadurch unsere Kinder und Enkelkinder einmal ganz unbefangen in einer Kirche zu Hause sein. Wenn sie es dann möchten, nur, das ist ja nicht mehr selbstverständlich.

Christiane Kürschner ist Kirchenpädagogin in Hannover.

Improvisation statt Inszenierung – Kirchenpädagogik am Berliner Dom

Gisela Donath

Können Sie sich vorstellen, wie es in einer touristisch besuchten Großstadtkirche zugeht, wenn 28 Schülerinnen und Schüler auf Entdeckungstour geschickt werden? Praktizierte Kirchenpädagogik unter den Bedingungen parallel ablaufender Kirchenführungen, spontan einsetzender Orgelklänge, hin und wieder von Ferne wahrnehmbarer Baugeräusche – das bedeutet nicht Inszenierung, sondern Improvisation: In den Monaten März bis Juli, aber auch September und Oktober, wenn Verbände und Vereine ihre Reisen unternehmen, sind die Zustände nun einmal so im Berliner Dom, den auch Schulklassen aus der Stadt und deren Umland bevorzugt kennen lernen wollen. Stilleübungen und Barfußlaufen können wir vergessen, auch Vermessungsaufgaben entfallen – hier gibt es anderes zu erleben. Ein paar Regeln habe ich mir freilich ausgedacht, nach dem Motto „Freiräume“ ausmachen und nutzen.

1. Früh anfangen; Touristen sitzen um 9.00 meist noch am Frühstückstisch. Wir treffen uns 20-30 Minuten bevor der Dom öffnet – da können wir draußen schon einiges ab-

handeln: Die Dimension des Gebäudes, die Umgebung, die äußere Gestaltung des Bauwerks (woran erkennt man, ob diese Kirche evangelisch ist?), die Türen betasten. Miteinander ins Gespräch gekommen, betreten wir die große Predigtkirche und setzen uns zunächst zusammen in die vorderen Bänke. Diese Plätze gehören jetzt 60 Minuten lang uns. Die Sachen werden abgelegt, wir sind im Raum angekommen. Der Dom ist zu der Zeit noch leer, es gibt die Gelegenheit für ein Lied, einen Gang hinter den Altar, der den Blick in einen besonderen Bereich des Domes bietet, und für erste Eindrücke.

2. Gern würde ich die Fragen der Kinder zurückstellen, schließlich haben sie sich noch gar nicht im Raum umgeschaut, aber bald ist die ruhige Atmosphäre hin. Außerdem platzen sie fast vor Neugier, also müssen wir mit einer Gesprächsphase beginnen. Wichtig sind mir in dieser Phase gefühlsmäßige Äußerungen, z.B. zu den Altarfenstern, aber auch Sachliches wird geklärt, etwa: Wozu ist denn dieser hohe Turm da? (gemeint ist die Kanzel).

3. Sobald sich die Predigtkirche merklich füllt, unterbreche ich das Gespräch und gebe Erkundungsblätter aus. Die Schüler sind aufgefordert, allein oder in kleinen Gruppen umherzugehen, unterschiedliche Sitzplätze auszuprobieren und sich mit den Besonderheiten des Raumes auseinander zu setzen. Manchmal beinhaltet das Erkundungsblatt ein Suchspiel, manchmal unterschiedliche Aufgaben, denen in Gruppen gezielt nachgegangen wird. Auf jeden Fall sind wir nun in Bewegung, während um uns herum der Dom gemäß seiner oben beschriebenen Eigengesetzlichkeit auflebt. Meistens sammeln wir uns, ohne die Ergebnisse zu besprechen und begeben uns nach oben zum Kuppelungang. Wir unterbrechen den Aufstieg auf der Empore; hier sind wir unter uns, hier ist Gelegenheit, das Suchspiel auszuwerten. Diese Phase ist allerdings nur kurz, denn die Aufmerksamkeit ist fast erschöpft, aber eine Kuppelbesteigung vor der Pause lockt.
4. Thematische Gruppenaufgaben müssen in der Schule bearbeitet werden.

Ortswechsel muss sein, also pausieren wir, entweder draußen (bei schönem Wetter), oder im Gemeinderaum. Dort blei-

ben wir auch, um etwas Kreatives zu tun, z.B. ein Glasbild zu gestalten. Falls die Gruppe es wünscht, nehmen wir die Mittagsandacht wahr, 15 Minuten mit Pfarrer und Orgel. Das beeindruckt die meisten, die selten oder nie einen Gottesdienst erleben.

Die Domgruft, die selbstverständlich zum Entdeckungsprogramm gehört, habe ich nicht erwähnt, denn sie ist ein Thema für sich.

Kirchenpädagogisch zu arbeiten heißt für mich schülerzentriert und erlebnisorientiert zu arbeiten. Falls der Raum durch seine Gesamtkonzeption vieles bietet, muss ich konzentrierend moderieren und Impulse geben, die sich außerhalb des Kirchenraumes fortsetzen.

Der ganze Trubel hat dann etwas für sich: Wo viele Menschen sich bewegen, sind kleine Menschen mit dem Eifer ihrer Entdeckungsfreude nicht Störfaktor, sondern werden gern gesehen.

Gisela Donath ist Kirchenpädagogin in Berlin, angebunden an die dortige „Arbeitsstelle Evangelischer Religionsunterricht“. Vereinzelt arbeitet sie auch an Kirchen im Land Brandenburg.

Mit dem Fahrrad unterwegs zu Dorfkirchen im Kirchenkreis Güstrow

Heidemarie Wellmann

„Herzliche Einladung zu einer Radtour besonderer Art mit dem Ziel, drei alte Kirchen im Umkreis von Güstrow zu besuchen. Gemeinsam werden wir mit unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten diese sehenswerten Dorfkirchen neu entdecken und erkunden, dabei die Kirchenräume bewusst wahrnehmen, für uns erschließen und in einer wunderschönen Landschaft unterwegs sein.“

Dreimal in diesem Jahr machten sich Gruppen auf den Weg und folgten dieser Einladung. Ein wenig Kondition war gefragt, denn wir fuhren nicht nur auf glatten Radwegen. Auch auf Feld- und Waldwegen erreichten wir unsere Ziele: Sehenswerte Mecklenburger Dorfkirchen, gerade restauriert oder noch in einem schlechten Bauzustand.

Die Begegnung mit den Kirchen begann in der Regel schon an der Stelle, an der das Gebäude zum ersten Mal zu sehen war. Der Gedankenaustausch über den ersten Eindruck, die Annäherung und die Betrachtung von außen wurde bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern schon zu einem guten Ritual.

Zunächst schweigend wurde das Innere der Kirchen erkundet, „Lieblingsplätze“ gesucht und der Raum angenommen. Dabei gab es manche Aha-Erlebnisse bei der

Erfahrung, wie unterschiedlich die einzelnen Kirchen uns empfangen und auf uns wirkten.

Welche Rolle spielt dabei der Baustil? Wie wirken die Farben auf uns? Welche Ausstattungsstücke und Details sprechen uns besonders an? Was weist in dieser Kirche auf das gottesdienstliche und religiöse Leben aus der Bauzeit und in der Gegenwart hin? Welche Anforderung wird heute an die christliche Verkündigung gestellt in dunklen, feuchten und renovierungsbedürftigen Kirchen?

Im Dialog erarbeitete sich die Gruppe auch die historischen und baugeschichtlichen Besonderheiten. Interessant bei der Grundrissarbeit war der Vergleich mit den anderen Kirchen



Ev. Kirche, Bellin

Foto: Heidemarie Wellmann

bei der Tour. In der Regel reichte die Zeit nicht aus, allen Fragen und Anregungen nachzugehen.

Die Lust zu einem erneuten Besuch der einzelnen Kirchen war deutlich zu spüren.

Damit wurde eines der Ziele dieser Radtouren erreicht. Vorwiegend unkirchlich aufgewachsene und geprägte Menschen überwinden Schwellenängste und entdecken Kirchen neu.

Sie lernen, sie mit ihren Symbolen und Bildern wieder zu verstehen. Das durchweg positive Echo auf diese besonderen Radtouren ermutigt mich zu weiteren Angeboten dieser Art.

Heidmarie Wellman ist zu 50% als Kirchenpädagogin im Kirchenkreis Güstrow angestellt, und zu 50% als Gemeindepädagogin in der Pfarrkirchgemeinde Güstrow.

Allein auf weiter Flur?

Damit Sie in Erfahrung bringen können, wer in Ihrer Nähe kirchenpädagogische Arbeit leistet, haben sich einige Kolleginnen und Kollegen als regionale Ansprechpersonen zur Verfügung gestellt. Vielleicht können aus solchen Kontakten sogar Regionale Gruppen entstehen, deren Mitglieder sich zu regelmäßigem Austausch zusammenfinden. Hier finden Sie eine erste Liste der Kontaktpersonen.

Bundesverband Kirchenpädagogik e.V. Regionale AnsprechpartnerInnen

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg:

Gisela Donath
Arbeitsstelle Evangelischer Religionsunterricht
Samariterstraße 27
10247 Berlin
☎ 030 – 427 47 82 Fax 030 – 426 21 40

Evangelisch-Luth. Landeskirche Mecklenburgs:

Heidmarie Wellmann
Kirchenkreis Güstrow
Domplatz 12
18273 Güstrow
☎ 0 38 43 – 68 26 13

Bremische Evangelische Kirche:

Holger Huhle
Religionspädagogische Arbeitsstelle
Hollerallee 75
28209 Bremen
☎ 04 21 – 3 46 15 70 Fax 04 21 – 3 46 15 71

Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche:

Inge Hansen
Pädagogisch-Theologisches Institut
Teilfeld 1
20459 Hamburg
☎ 040 – 36 00 19 22 Fax 040 – 36 00 19 50

Evangelisch-luth. Landeskirche in Braunschweig:

Dorothee Prüssner
Siemensstraße 29
38640 Goslar
☎ 0 53 21 – 2 00 81 Fax 0 53 21 – 2 00 82

Erzbistum Paderborn:

Ursula Schräer-Drewer
Mönchebreite 18
33102 Paderborn
E-Mail: U.Schraeer-Drewer@gmx.de

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers:

Christiane Kürschner
Marktkirche
Hanns-Lilje-Platz 2
30159 Hannover
☎ 05 11 – 3 64 37 23 Fax 05 11 – 3 64 37 37

Evangelische Kirche im Rheinland:

Annette Klinke
„Kirche in der City“: Johanneskirche
Martin-Luther- Platz 39
40212 Düsseldorf
☎ 02 11 – 13 58 11 Fax 0211 – 32 34 31

VERANSTALTUNGEN

Verbandstermine

Mitgliederversammlung des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e. V.

Termin: 21. bis 22. September 2001

Ort: Hanns-Lilje-Haus, Knochenhauerstr. 33, 30159 Hannover
Zu der Mitgliederversammlung im Rahmen eines Kurzseminars wird gesondert eingeladen.

Regionaltreffen

Arbeitskreis Kirchenpädagogik Nordelbien

Nächstes Treffen: Mittwoch, 9. Mai 2001, 15–18 Uhr
Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern, Hamburg
Beginn mit dem Erleben eines modernen Kirchengebäudes, anschließend Austausch und Materialbörse im Gemeindehaus.

Information und Anmeldung:

Inge Hansen
Pädagogisch-Theologisches Institut
Teilfeld 1
20459 Hamburg
☎ 040 – 36 00 19-22 Fax. 040 – 36 00 19-50

Kirchenprovinz Sachsen

Regionaltreffen für Mitarbeiter/innen an offenen Kirchen

Bildung und Begegnung – Dessau, Wernigerode, Naumburg
Die Bedeutung geöffneter Kirchen wird an immer mehr Orten erkannt. Die Arbeit im Kirchengebäude selbst ist vielfältig und anspruchsvoll. Ein bis zwei Mal im Jahr laden wir deshalb alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und alle Interessierten zu einem Regionaltreffen ein, bei dem neben der Begegnung und der gegenseitigen Information in der Region auch thematische Arbeit möglich sein soll. Thema im Frühjahr 2001: Maria und Mariendarstellungen in unseren Kirchen. Wir wollen Quellenberichte über Maria kennenlernen, unser Verständnis der Bedeutung Marias in der katholischen und evangelischen Glaubenslehre erweitern und Mariendarstellungen kennenlernen.

Dessau, 6.4.2001, 15–19 Uhr Gemeinde- und Diakoniezentrum St. Georg, für die Region Wittenberg-Dessau-Torgau. In Kooperation mit dem AK Offene Kirchen in Dessau.

Wernigerode, 11.4. 2001, 10–15 Uhr, Johannesgemeinde Luthersaal Pfarrstr., für den Harz und das Harz- Vorland.

Naumburg 12.6., 14–18 Uhr, Neustr. 47, Familienbildungsstätte, für die Region südliches Sachsen-Anhalt.

Leitung: Birgit Neumann, Christine Oppermann-Zapf

Referentin: Pfarrerin Edelgard Mallon

Kostenbeitrag: 5,- DM

Information bei:

Evangelische Erwachsenenbildung der Kirchenprovinz Sachsen in Sachsen-Anhalt
Katharinenhaus
Leibnizstraße 4
39104 Magdeburg,
☎ 03 91 – 5 34 64 65 Fax 03 91 – 5 34 64 69

Fortbildung

Amt für Missionarische Dienste, Berlin

Die nächste Tagung der „Kirche im Tourismus“ findet vom 3. bis 6. September 2001 in Woltersdorf bei Berlin statt. Das Thema ist die „Moderne“.

Informationen über:

Hans Zinnow
Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD
Altensteinstraße 51
14195 Berlin
☎ 030 – 8 30 01-313 Fax 030 – 8 30 01-333
E-Mail: amd@diakonie.de, Internet: www.a-m-d.de

Bezirksregierung Hannover

Kirchenpädagogik im Kloster Amelungsborn

Tagungsort: Kloster Amelungsborn, 37643 Negenborn, Landkreis Holzminden

Termin: Donnerstag, 26. April 2001, 14.30–18.30 Uhr.

Im Projekt Kirchenpädagogik erhalten Schulklassen die Möglichkeit, unter Anleitung einer Kirchenpädagogin Kirchenräume neu mit allen Sinnen zu erfahren. Fächerübergreifend sind Anteile aus Musik, Kunst, Geschichte, Religion, Mathematik und Sprachen einbezogen. Anregungen zur Umsetzung von Projektelementen in den heimischen Kirchen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gegeben.

Kursleiter:

Reinhard Eicke, Regierungsschuldirektor
Bürgermeister-Schrader-Strasse 17a
☎ 0 55 31 – 93 69 12 Fax 0 55 31 – 93 69 55

Referentin:

Margarete Otten, Religionslehrerin, Göttingen
Marienburger Weg 30
37130 Gleichen-Reinhausen
☎ 0 55 92 – 92 71 69

Anmeldungen an:

Regionale Lehrerfortbildung
Fortbildungsregion 08
Keßlerstrasse 52
31134 Hildesheim

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Religionspädagogisches Institut Loccum

„Kursreihe: Kirche zum Anfassen“

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen

(Fester Teilnehmerkreis für die gesamte Kursfolge)

Leitung: Lena Kuhl/Christiane Kürschner

Kurs 1: 27. bis 29. Juni 2001 (NLI-Nr. 01.26.31)

Einführung in die Kirchenpädagogik – Erkundungen und eigenes Erleben in der Klosterkirche Loccum – Klosterleben in alter Zeit – Auf der Spur der Zisterzienser

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen Kirchen und sakrale

Räume mit neuen Augen zu sehen und mit allen Sinnen wahrzunehmen. Sie bekommen didaktische und methodische Anregungen für Begegnungen mit alten und neuen Kirchen, mit einem modernen Gemeindezentrum und mit einem Kloster. Inhaltliche Schwerpunkte sorgen für jeweils neue Akzentuierungen innerhalb der Kursreihe.

Kurs 2: 24. bis 26. Oktober 2001 in Hannover

Hospitation bei einem Projekttag mit einer Schülergruppe in der Marktkirche Hannover – Reflexion des Projekttagess auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen aus dem 1. Kurs – Die „Technik des Erzählens“ als neuer inhaltlicher Schwerpunkt in der Kirchenpädagogik – Erschließung eines modernen Kirchenraums unter kirchenpädagogischen Gesichtspunkten

Kurs 3: 30. April bis 3. Mai 2002 in Hildesheim (geplant)

Kurs 4: 24. bis 26. Oktober 2002 im Kloster Wülfinghausen (geplant)

Die Kursreihe umfasst vier Blöcke in einem Zeitraum von zwei Jahren.

„Kirchenerkundung und Erlebnispädagogik“

Methodenbausteine für den Religionsunterricht im Fachgymnasium (NLI-Nr. 01.16.29)

Für LeiterInnen/Leiter von Fachgruppen/Fachkonferenzen, FachleiterInnen für ev. Religionsunterricht im Fachgymnasium; LehrerInnen, die ev. Religionsunterricht erteilen bzw. erteilen wollen; SchulpastorInnen

Termin: 17. bis 19. April 2001

Leitung: Dr. Michael Wermke, Evelyn Schneider, Ruth Görnandt (Kirchenpädagogin)

Ohne Erfahrungsorientierung kann der Religionsunterricht im Fachgymnasium nicht bestehen. Dabei ist jedoch die methodische Strukturierung religiöser wie profaner Erfahrung unabdingbar. Am Beispiel von Elementen der Kirchenerkundung wie erlebnispädagogischer Arrangements sollen Möglichkeiten reflektiert werden, um sie für die Unterrichtspraxis fruchtbar machen zu können.

Information und Anmeldung für alle o.g. Veranstaltungen:

Religionspädagogisches Institut Loccum

Postfach 21 64

31545 Reburg-Loccum

☎ 0 57 66 – 81-143 oder 81-162

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau Evangelische Akademie Arnoldshain

„Was Steine erzählen“

Führung in sakraler Architektur

Tagung vom 23. bis 25. März 2001

Kirchengebäude machen Glaube und christliche Tradition sinnlich erfahrbar. Sie sind Zeugnisse von Kunst und Kultur, Orts- und Familiengeschichte. In einer Zeit, in der Gemeinden schrumpfen und Kirchengebäude umgenutzt werden, wächst das Bedürfnis nach Begegnung mit sakralen Räumen und deren kultureller Tradition. Dafür braucht es Menschen, die andere im Verstehen der Hintergründe von Architektur und Ikonographie unterstützen. Mit Erfolg wurde in der Kirchenprovinz Sachsen ein Pilotprojekt zur Ausbildung in Kirchenführung abgeschlossen. Vergleichbares ist auch für Hessen geplant. Während dieser Tagung sollen Konzeptionen und Bausteine für ein Ausbildungskonzept erprobt und diskutiert werden. Die Tagung wendet sich an alle, die sich für sakrale Architektur interessieren und/oder sich in einer Ausbil-

dung in Kirchenführung engagieren wollen.

Evangelische Akademie Arnoldshain

Im Eichwaldsfeld 3

61389 Schmitten

☎ 0 60 84 – 944-0 Fax 0 60 84 – 944-138

Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche Pädagogisch-Theologisches Institut Hamburg

Einführung in die Kirchenpädagogik am Beispiel konkreter Kirchengebäude

Für LehrerInnen der Region und pädagogisch Tätige aus der Gemeinde, offen für Interessierte aus anderen Orten und Landeskirchen.

Termin: Montag, 26. März 2001, 15–18 Uhr, **Ort:** ehemalige Dorfkirche Hamburg-Alt-Rahlstedt

Termin: Dienstag, 29. Mai 2001, 10–16 Uhr, **Ort:** Dom zu Meldorf

Termin: Montag und Dienstag, 12. bis 13. November, 16–20 Uhr/10–17 Uhr, **Ort:** Dom zu Schleswig

Christusbilder – Menschenbilder

Vertiefender Studientag für kirchenpädagogisch Tätige aus Schule und Gemeinde

Termin: Sonnabend, 16. Juni 2001, 10–16 Uhr

Ort: *Vormittags (im PTI)* Auseinandersetzung mit der Vorstellung von Jesus Christus in unseren eigenen Köpfen und Herzen, sowie in der bildenden Kunst. *Nachmittags (in einer Innenstadtkirche)* Erfahrungen mit Christusbildern vor Ort.

Kosten: 10,- DM (zuzgl. Verpflegung)

Information und Anmeldung für alle o.g. Veranstaltungen:

Inge Hansen

Pädagogisch-Theologisches Institut

Teilfeld 1

20459 Hamburg

☎ 040 – 36 00 19-22 Fax 040 – 36 00 19-50

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg Rastede

Kirchen sind als Orte gelebter religiöser Praxis vielfach unbekannt geworden. Andererseits ist die Suche nach eigener Religiosität und einem religiösen Zuhause groß. Deshalb ist eine neue (alte) Disziplin entstanden: Kirchenpädagogik. „Mit allen Sinnen“ werden Kirchen erkundet, erschlossen, erfahren, erlebt. Als religionspädagogisch verantwortetes Vermittlungskonzept nimmt sich Kirchenpädagogik einer doppelten Aufgabe an: religiöse Räume zu erschließen und Raum zu geben für Begegnungen mit Kirchenräumen, für Erfahrungen mit Religion. Am 16.-18. März 2001 veranstalten die Evangelische Heimvolkshochschule Rastede und die Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg das bundesweit erste Symposium zur Kirchenpädagogik. Als Referenten werden u.a. Prof. Dr. Christoph Bizer, Göttingen; Roland Degen, Dresden; Inge Hansen, Hamburg; Christiane Kürschner, Hannover, und Andreas Mertin, Kassel, erwartet.

Anfragen und Anmeldung:

Evangelischen Heimvolkshochschule Rastede

Mühlenstraße 126

26180 Rastede

☎ 0 44 02 – 9 28 40 Fax 0 44 02 – 92 84 40

E-Mail: info@hvhs.de, Internet: www.hvhs.de.

Kirchenprovinz Sachsen

Evangelische Erwachsenenbildung: Fortbildungen für Ehrenamtliche

Grundausbildung zur ehrenamtlichen Kirchenführerin/zum ehrenamtlichen Kirchenführer

Viele Kirchengemeinden spüren, daß ihre Kirche am Ort für Besucher/innen, Schulklassen, Einzelurlauber, Kurgäste oder Reisegruppen in vielfacher Hinsicht von Bedeutung ist. Die Seminarreihe enthält Bausteine zum Kirchenbau, zur Geschichte, zu Didaktik und Methodik, zu Religionskunde und zu christlicher Kunst. Diese Grundausbildung soll Interessierte dazu befähigen, eigenständig Kirchenführungen zu gestalten. Sie erwerben neben Allgemeinwissen auch regionale Spezialkenntnisse.

Termin: Ab 23./24. 2. 2001 (Termin verschoben)

Ort: Halberstadt, Gemeindesaal der Liebfrauenkirche, Domplatz 46

Leitung: Birgit Neumann, N.N.

Umfang: 19 Seminartage (lassen Sie sich bei Interesse ein Falblatt mit allen Terminen zusenden!)

Kosten: 285,- DM (250,- DM ermäßigt)

(Fragen Sie in Ihrer Kirchengemeinde nach einer finanziellen Beteiligung.)

In Kooperation mit der AKD.

Offene Türen

Wo der Himmel offen ist

Fortbildung für Mitarbeiter/innen an offenen Kirchen

Termin: 5. bis 9. 3. 2001

Ort: Evangelisches Zentrum Kloster Drübeck

Leitung: Dr. Gerhard Begrich, Christine Oppermann-Zapf, Peter Mücksch

Informationen und Anmeldung beim Pastoralkolleg.

In Kooperation mit dem Pastoralkolleg und der Arbeitsstelle für kirchliche Dienste.

Kleines Einmaleins für den Umgang mit offenen Kirchen

Dreiteiliger Kurs

Für Ehrenamtliche, die ihre Kirche lieben und gern öffnen wollen, bieten wir zum zweiten Mal ein Kurzseminar. Die Veranstaltungen können einzeln oder im Block besucht werden.

1. Die Sprache der Kirchengebäude

Referentin: Pfarrerin Birgit Neumann

2. Gestaltung der Kirchengebäude im Laufe der Zeit

Referentin: Dr. Martina Gaß

3. Katholisches und evangelisches Glaubensverständnis

Referenten: Schwester Carmel, Pfarrer Matthias Richter

Termin: mittwochs 4. 4., 11. 4., und 25. 4., jeweils von 17–20.30 Uhr

Ort: Gemeinde- und Diakoniezentrum St. Georg, Dessau, sowie am **25. 4. 2001** Kreuzkirche/Kath. Kirche Dreieinigkeits, Dessau-Süd.

Leitung: Dr. Siegfried Braun

Anmeldung an die EEB-Regionalstelle Anhalt in Dessau

Vasa sacra in der Kirchenprovinz Sachsen

10. Arbeitstagung der Kunstbeauftragten

Termin: Montag, 14. 5. 2001, 10–16 Uhr

Ort: Magdeburg, Leibnizstr. 4, Katharinenhaus

Leitung: Dr. Bettina Seyderhelm, Birgit Neumann

Kosten: ca. 20 DM

Anmeldung bis zum 30. 4. 2001

Wittenberg

Im Gespräch: Bibel – Kirche – Kunst gestern und heute
Für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in offenen Kirchen, Gemeindegruppen und alle Interessierten.

Termin: Freitag, 1. 6. 2001 und 29. 6. 2001, 15–19 Uhr

Ort: Kirchliches Forschungsheim Wittenberg, Friedrichstr. 1a

Leitung: Birgit Neumann und Dr. Siegfried Braun

Kosten: 10,- DM

Anmeldung bis 23. 5. 2001

Information oder Anmeldung für alle o.g. Veranstaltungen:

Evangelische Erwachsenenbildung der Kirchenprovinz Sachsen
in Sachsen-Anhalt

Katharinenhaus

Leibnizstraße 4

39104 Magdeburg

☎ 03 91 – 5 34 64 65 Fax 03 91 – 5 34 64 69

Vereinigte Evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland (VELKD)

Gemeindekolleg Celle

Ergänzungskurs zum Thema „Engel“

Termin: 5. bis 7. Oktober 2001

Ort: St. Jakobushaus, Goslar

Das Projekt des Gemeindekollegs Celle „Kirchen erzählen vom Glauben“ möchte Gemeinden darin bestärken, ihre Kirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten offen zu halten.

Das Konzept versteht die Arbeit für und in der geöffneten Kirche als Chance und Teil missionarischer Gemeindeentwicklung; Gemeinden entdecken ihren Kirchenraum als „steingewordenes Glaubenszeugnis“ und erschließen ihn für sich selbst und für andere (Touristen) durch spannende, erfahrungs- und glaubensorientierte und gruppenbezogene Kirchenführungen. In Grundkursen werden KirchenführerInnen mit dem Ansatz und mit Methoden kirchenpädagogischer Arbeit vertraut gemacht. Zur Weiterführung und als Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch werden alle zwei Jahre vom Gemeindekolleg Ergänzungstagungen zu Einzelthemen für KirchenführerInnen angeboten.

Informationen bei:

Johannes Bilz, Margret Schecker (Sekretärin)

☎ 0 51 41 – 5 30 14

E-Mail: gemeindekolleg.celle@t-online.de

AUS DEM LESE-SESSEL

Startkapital

Literaturempfehlungen Kirchenpädagogik (Auswahl)

Es folgt eine Auswahl an Literatur, die allerdings nur im ersten Heft erscheinen soll.

Anschließend an diese Liste finden Sie einige aktuelle Empfehlungen, von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen entdeckt und kurz vorgestellt.

CLOWNEY, PAUL U. TESSA:

Kirchen entdecken. Ein Bildführer durch 2000 Jahre Kirchenbau. Wuppertal/Zürich 1983 (vergriffen).

DEGEN, ROLAND/HANSEN, INGE:

Lernort Kirchenraum. Erfahrungen-Einsichten-Anregungen. Münster 1998.

„Entdeckungen im Braunschweiger Dom“

Braunschweiger Beiträge. ARP Braunschweig 1995.

„Entdeckungen in Braunschweiger Kirchen“

Braunschweiger Beiträge. ARP Braunschweig 1998.

„Erlebnisraum Kirche“

Themenheft Reliprax – Religionspädagogisches aus der Praxis für die Praxis. Nr. 19/Sept. 1996.

FICHTL, FRIEDEMANN:

Der Teufel sitzt im Chorgestühl. Ein Begleitbuch zum Entdecken und Verstehen alter Kirchen und ihrer Bilderwelt. Verlag am Eschbach 21990.

GOECKE-SEISCHAB, MARGARETE LUISE/JÖRG OHLEMACHER:

Kirchen erkunden, Kirchen erschließen. Lahr 1998.

GRÜNEWALD, ERIKA:

„Kirchenpädagogik – Glauben im Raum erleben“; in: Lernort Gemeinde. Heft 4/2000.

HAHNEN, PETER:

Raum als Chance? Bausteine zu einer „Touristen-Pastoral im Vorübergehen“; in: Bensberger Protokolle Nr. 79: Freizeit und Tourismuspastoral in der Erlebnisgesellschaft. Bensberg 1999.

HARRASSOWITZ, GABRIELE:

Im Bilde sein. Religionsunterricht im Museum. Bildbetrachtungen - Beispiele - Methoden - Ziele. Schriften des Kunstpädagogischen Zentrums im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (KpZ) Abteilung 1: Schulen und Jugendliche. Nürnberg 1994.

JULIUS, CHRISTIANE B. U.A.:

Der Religion Raum geben. Eine kirchenpädagogische Praxishilfe. Locomum 1999.

KIESOW, GOTTFRIED:

Kulturgeschichte sehen lernen. Monumente Verlag. Deutsche Stiftung Denkmalschutz 1997.

KLIE, THOMAS:

Der Religion Raum geben. Kirchenpädagogik und religiöses Lernen. Münster 1998.

KROMBUSCH, GERHARD/SCHRÄER-DREWER, URSULA:

Kirche entdecken – Kirche erkunden. Hg. v. Erzbischöflichen Generalvikariat. Paderborn 1998.

Bezugsadresse:

Erzbischöfliches Generalvikariat Hauptabteilung Schule und Erziehung Domplatz 3, 33098 Paderborn

KÜRSCHNER, CHRISTIANE:

„Kirche zum Anfassen“, in: Religion heute. Heft 34/1998.

„Lebensraum Kirche – 12 Tage und 1 Nacht – eine Entdeckungsreise“, in: Konfernnormal – Die Arbeitshilfe für den KU. Heft 45, 1/2000. Gütersloher Verlags-haus.

RICHTER, KLEMENS:

Kirchenräume und Kirchenträume. Die Bedeutung des Kirchenraumes für eine lebendige Gemeinde. Freiburg/Breisgau 1998

RÖDER, ALEXANDER/VOSSEN, GABRIELE UND RÜDIGER:

Das Kreuz. Lebensbaum oder Marterpfahl? Bonn 1997.

SCHMIDT, HEINRICH UND MARGARETHE:

Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. München 1981.

Eine ausführlichere Literaturliste ist – gegen Einsendung eines ausreichend frankierten Briefumschlags – erhältlich über das:
Pädagogisch-Theologische Institut
Inge Hansen
Teilfeld 1
20459 Hamburg
☎ 040 – 36 00 19-0 Fax: 040 – 36 00 19-60
E-Mail: PTI-Hamburg@t-online.de

Für Sie entdeckt

Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte

Hauptkirche St. Katharinen, Hamburg

Schriftliche Kirchenführer sind von ihrer Natur her nur in ihrer jeweiligen Kirche brauchbar, doch in Form und Inhalt können sie Anderen zum Modell werden. Im Sommer 2000 ist aus Anlass des 750-jährigen Jubiläums der Hauptkirche St. Katharinen der *Kirchenführer für Kinder und andere Interessierte* erschienen. Er ist der erste in einer Reihe, die sich auf alle fünf Hauptkirchen der Hansestadt erstreckt. Das quadratische, rote Heft – 20 Seiten stark, mit einer gezeichneten, nicht durch Orte, sondern durch Themen führenden „Kati“ als Identifikationsfigur – trägt deutliche Spuren der Hamburger Kirchenpädagogik. Der Inhalt des Heftes wurde angeregt durch die in der Praxis mit Schulklassen eingesetzten Arbeitsblätter. So sind u. a. Pfeiler auszumessen, Einrichtungsgegenstände in den Grundriss einzutragen, Zahlen abzupausen und Kirchenfenster bunt anzumalen. Die Auflösungen der Arbeitsaufträge können am Ende des Heftes nachgelesen werden.



Da das Heft entwickelt wurde für Kinder, die den Kirchenraum außerhalb der Schule, u. U. zusammen mit ihren Eltern entdecken, sind informative Textteile zu den Handlungsanweisungen hinzugekommen. Darüber hinaus gibt es Zusatzinformationen am Blattrand, die man lesen kann aber nicht muss. Erwachsene mit wenig Kirchenkenntnissen, ob in der Begleitung von Kindern oder nur aus Interesse an einer erfahrungsorientierten Erkundung des Raumes, profitieren laut Rückmeldungen ebenfalls von diesem Heft. LehrerInnen berichten, dass sie den Kirchenführer auch zur Vorbereitung ihres Katharinenkirchen-Besuches einsetzen.

Kosten DM 5.-

Zu beziehen über

Pädagogisch-Theologisches Institut, Teilfeld 1, 20459 Hamburg, Fax 040 – 36 00 19-50.

Inge Hansen

Die Weisheit des Judentums

Gedanken für jeden Tag des Jahres

Ein dichter Schatz jüdischer Weisheit und philosophischer Betrachtungen, dieses Buch enthält Gedanken aus allen jüdischen Strömungen. Verteilt auf den bürgerlichen Kalender, werden hier Kurztexte aus mehreren Jahrtausenden wiedergegeben.

Die kirchenpädagogische Arbeit profitiert von guten Texten, die den Zugang zum Kirchenraum, wie auch zur eigenen Person erleichtern, und die man vor allem älteren Klassen zur gedanklichen Anregung vorlegen kann. In dieser Sammlung sind Proben der jüdischen Religion und Philosophie, die die Suche nach geeigneten Stücken erleichtern, und die sogar ihren Weg in Predigten gefunden haben.



Die Weisheit des Judentums. Gedanken für jeden Tag des Jahres. Herausgegeben von Walter Homolka und Annette Böckler. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999. Mit Glossar und Registern.

Erika Grünewald

CD-Rom „Die Nikolai-Kirche in Bad Sachsa - Ein multimedialer Kirchenbesuch“

Kirchenpädagogik setzt sich ein für die Erfahrung aus erster Hand. Sie plädiert dafür, dass nur das Vor-Ort-Sein, die eigene Anschauung das wirkliche Be-Greifen ermöglicht. Und nun dies. Ein virtueller Kirchenbesuch? Diese Kirchenpädagogin argwohnt Schlimmes. Doch der aufsteigende Unmut legt sich sofort, wenn sie einen Blick auf die Herausgeber wirft: „Entwickelt und produziert vom Kurs für ev. Religion (12. Jg.) des Pädagogiums Bad Sachsa“. Ein uraltes Medium, die Kirche, und ein brandneues, der Computer, sind im Religionsunterricht zusammengebracht worden. Das Einbringen eines neuen Mediums fesselt eine 12. Klasse mit Sicherheit besser als ein Referat es könnte. Aber ist dieser Zugang der Aufgabe gerecht geworden? Herausgekommen ist ein Kirchenführer, der vielen nicht zugänglich ist, weil er nicht in der Kirche ausliegt, oder weil sie keinen Zugang zu dem neuen Medium haben. Aber

vielleicht spricht eine CD-Rom gerade wegen dieses Mediums diejenigen an, die nie einen Fuß in diese oder überhaupt eine Kirche gesetzt hätten. In seinen Themen „Architektur“, „Geschichte“, „Musik“ und „Gemeinde“ ist der Kirchenführer nicht nur interessant, leicht verständlich, und gut gebildet, er ist darüber hinaus an den entscheidenden Stellen (Glocken, Orgel) vertont. Alle Bereiche sind untereinander „verlinkt“ durch ein Quiz, mit dem erworbenes Wissen überprüft werden kann. Bei der CD handelt es sich allerdings nur um das, was als Ergebnis herausgekommen ist. Die Zeit und Neugier, die Kenntnisse, die notwendig waren, um die Idee und Initiative des Lehrers (?) umzusetzen, kann man nur erahnen. Diese, wiederum, konnten nur durch den konkreten Besuch der Kirche vor Ort erarbeitet werden, und können durch keinen virtuellen Träger ersetzt werden. Somit bleibt das Ergebnis kirchenpädagogisch frag-



würdig für alle virtuellen Anwender, die nicht bereit sind, die Kirche persönlich aufzusuchen.

Ein gelungenes Projekt, von dem auch die Gemeinde, die diese Arbeit jetzt ins Internet stellen könnte, profitiert. Die wahren Gewinner sind jedoch die OberstufenschülerInnen, die durch diese Vermählung alter Formen mit einem neuen Medium für sich Inhalte erschließen konnten, an denen sie unter Umständen sonst vorbeigegangen wären.

Kurs für Ev. Religion des Pädagogiums Bad Sachsa (Hg.): Die St. Nikolaikirche in Bad Sachsa. Ein multimedialer Kirchenbesuch.

Kontaktadresse und Bezugsquelle:
Gegen Vorauszahlung von 20,- DM per Verrechnungsscheck ist die CD-ROM erhältlich bei
Hans Christian Metzger, Pfaffenwiese 5, 37441 Bad Sachsa, ☎ 0 55 23 – 24 60.

Inge Hansen

BEVOR SIE ZUKLAPPEN!

Ars et Fides

Internationaler Verband ehrenamtlicher Kirchenführer

Ehrenamtliche Kirchenführer haben sich in verschiedenen Teilen Europas gebildet. Sie haben die Notwendigkeit gespürt, einander kennenzulernen und ihre Erfahrungen auszutauschen. So hat 1984 eine Versammlung sieben Vereine und Gruppen zusammengebracht; seitdem finden solche Versammlungen jedes Jahr statt mit immer mehr, immer begeisterteren Teilnehmern. Sie entwickeln Perspektiven für die Zukunft, und kümmern sich um einen Empfang, der sowohl den sakralen Bauten als auch ihren Besuchern gerecht wird.

„Ars et Fides ist ein Zusammenschluss von Gruppen freiwilliger Kirchenführer, der zur Zeit rund vierzig Gruppen in verschiedenen europäischen Ländern zählt. Tausende von Besuchern werden alljährlich in Kathedralen und Klöstern, an Wallfahrtsorten und in kleinen Dorfkirchen begrüßt. Die Mitgliedsgruppen unterscheiden sich erheblich in ihrem Charakter und ihrer Zusammensetzung; die Spannweite reicht von örtlichen Gruppen, die sich auf eine einzige Kirche konzentrieren, hin zu regionalen, nationalen oder internationalen Verbänden, die in zahlreichen Kirchen aktiv sind. In manchen Fällen haben die Führer eine professionelle Ausbildung, in anderen werden Amateure von Experten auf ihre Aufgabe vorbereitet, das Bauwerk, in dem sie ihre Dienste

anbieten, zu erklären. Die Führer von *Ars et Fides* sind jung oder alt, Frauen und Männer, in erster Linie aus Europa, aber auch aus Afrika, Amerika, Australien oder Asien. Die Gemeinsamkeit all dieser Gruppen besteht in ihrer Herangehensweise. Die Mitglieder von *Ars et Fides* wollen die Kirche, die sie entdecken lassen wollen, auf drei Arten präsentieren: durch die Geschichte des Bauwerks, durch seine Architektur und seine Kunst, vor allem aber durch die Tradition des religiösen Glaubens, der sowohl die historischen als auch die künstlerischen Aspekte des Gebäudes stark beeinflusst hat.“

Monsignor Timothy Verdon, Domkapitular am Dom Santa Maria del Fiore, Florenz, Präsident von *Ars et Fides*

Zitat der Broschüre *Ars et Fides* entnommen.

Ars et Fides
Generaal Lemanlaan 22
B-8310 Assebroek
Belgien

Geöffnete Kirchen

Während immer mehr Kirchen zweckentfremdet Verwendung finden, rückt dieses Thema immer weiter in die Mitte der Diskussion. Im Jahr 2000 wurde das Thema aus zwei völlig getrennten Richtungen angegangen:

Wolfgang Huber, *Kirche in der Zeitenwende*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1999

Professor Huber ist seit 1994 Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, und seit 1997 Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wir bringen das folgende Zitat mit der freundlichen Genehmigung des Gütersloher Verlagshauses.

„Kirchen sind Orte des Gottesdienstes. In gleicher Weise laden sie zur persönlichen Andacht ein. Das ist in der katholischen Kirche deutlicher bewusst als in der evangelischen. Deshalb hat sich im evangelischen Bereich die Meinung verbreitet, Kirchen seien Gebäude, die im allgemeinen verschlossen sind und nur einmal in der Woche für kurze Zeit zum Gottesdienst geöffnet zu werden brauchen. An weitergehende Öffnungszeiten denkt man am ehesten bei künstlerisch besonders wertvollen Kirchen, die dann wäh-

rend der Woche, so weit das möglich ist, in die Rolle des Museums schlüpfen, um an Sonntag für kurze Zeit in ihre Funktion als Haus Gottes zurückzukehren. Diese Zweiteilung – eine ‚Zweireichelehre‘ des Kirchengebäudes – ist jedoch unzureichend, ja verhängnisvoll. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, wenn an den Wochentagen Besucherinnen und Besucher, insbesondere auch Schülerinnen und Schüler, auf den Sinn eines Kirchengebäudes hingewiesen und in seinen ‚Text‘ eingeführt werden. Dann fangen die Gebäude selbst an zu predigen. Aber nicht nur künstlerisch besonders herausgehobene Kirchen sollten auch während der Woche als Orte der Stille und der Andacht erkennbar sein, als Orte, die zu Meditation und Gebet einladen. Denn Gottesdienst und Gebet bilden in jedem Fall die Mitte dessen, was in einem Kirchengebäude geschieht.“
S. 288-289.

Signet für geöffneten Kirchen

Kirchen sollten geöffnet sein! Sie stehen an zentralen Plätzen und Wegen in unseren Städten und Dörfern und bestimmen noch immer mit ihren Dimensionen deren Silhouette. In ihrem Inneren erzählen sie vom Glauben und laden ein zu Stille und Begegnung.

Dies zu fördern ist das zentrale Anliegen des Fachgebietes „Kirchlicher Dienst in Freizeit und Erholung und Tourismus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers“, daher wurde ein Ausschuss ins Leben gerufen, dem neben Vertretern dieses Dienstes Kirchenpädagoginnen, Vertreter des Landeskirchenamtes, der Klosterkammer und touristischer Einrichtungen angehören.

Als Ergebnis seiner Arbeit wurde das **Signet für geöffnete Kirchen** vorgestellt und am 6. Mai 2000 in der Johanniskirche in Lüneburg offiziell für die ganze Landeskirche eingeführt. Im ersten Halbjahr wurde dieses Signet an mehr als 100 Gemeinden vergeben.

Das Signet wird an der Kirche angebracht und könnte auch am Ortsschild, z.B. in Verbindung mit dem Hinweisschild für Gottesdienste, aufgestellt werden. Mittelfristig wird es auch Eingang in Kartenwerke und Reiseführer finden.

Da das Signet auf Verlässlichkeit zielt, sind an seine Vergabe Bedingungen geknüpft, die sich als **Mindeststandards** verstehen:

1. Die Kirche ist regelmäßig mindestens 5 Tage in der Woche täglich vier Stunden zu Besuch und zur Besichtigung geöffnet.

2. Die reguläre Öffnungszeit teilt sich in zwei Vormittags- und zwei Nachmittagsstunden auf.
3. Die Mindestöffnungszeit ist vom 1. April bis zum 30. September.

4. In der Kirche liegen Informationen über die Kirche und aus dem aktuellen Leben der Gemeinde zur Mitnahme aus.
5. Die Kirche wird in einem einladend geordneten Zustand gehalten.
6. Die Kirchengemeinde kann das Logo „Verlässlich geöffnete Kirche“ verwenden, um am Ort und in der Region auf sich aufmerksam zu machen.
7. Das Recht, das Logo zu verwenden, kann entzogen werden, wenn die Selbstverpflichtung nicht eingehalten wird.



Foto: Christiane Kürschner

Interessenten anderer Landeskirchen oder anderer Konfessionen sind eingeladen, sich an dieser Initiative zu beteiligen.

Informationen erhalten Sie bei
Pastorin Karin Lorenz
Archivstraße 3
30169 Hannover

☎ 05 11 – 12 41-444 Fax 05 11 – 12 41-588

Vorstellbar sind kirchenpädagogische Führungen und Ansprechpartner in diesen verlässlich geöffneten Kirchen!

Deutsche Stiftung Denkmalschutz Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege

Die erste Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz hat ihre Arbeit im September 1999 in der Weltkulturerbestadt Quedlinburg aufgenommen. 19 junge Menschen aus ganz Deutschland waren dort vereint, um unter pädagogischer Leitung mit dem Deutschen Fachwerkzentrum zusammenzuarbeiten.

Wenn es gelingt, auch der Jugend die Faszination historischer Objekte, alter Handwerkstechniken und Bauweisen zu vermitteln, hat die Vergangenheit eine Zukunft.

Deshalb entwickelte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz die Idee der Jugendbauhütten. Sie knüpft dabei in neuzeitlicher Form an die Tradition der mittelalterlichen Bauhütten an.

Interessierte junge Menschen sollen im Team praktisch und theoretisch an Aufgaben des Denkmalschutzes herangeführt werden und sich somit für das Gemeinwohl einsetzen.

Das „Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege“ soll Türen historischer Objekte und auch Perspektiven für das eigene Leben öffnen. Die Jugendbauhütte Quedlinburg ist ein Pilotprojekt. Weitere Jugendbauhütten sollen folgen.



Kontakt:

Jugendbauhütten der
Deutschen Stiftung
Denkmalschutz e.V.
Koblenzer Str. 75
53177 Bonn

☎ 02 28 – 9 57 38-36 Fax 02 28 – 9 57 38-46

MITGLIEDER

Gründungsmitglieder

Donath, Gisela	Berlin
Dorfner, Heide	Celle
Görnandt, Ruth	Hannover
Grünewald, Erika	Hamburg
Hansen, Inge	Hamburg
Hecke-Behrends, Birgit	Göttingen
Heitmann, Ingrid	Celle
Klinke, Annette	Düsseldorf
Kremzow, Heide	Celle
Kürschner, Christiane	Hannover
Prüssner, Dorothee	Goslar
Schräer-Drewer, Ursula	Paderborn
Wißmann, Anke	Celle

Ehrenmitglieder

Degen, Dr. Roland	Berlin
Harrassowitz, Gabriele	Altdorf b. Nürnberg
Hoffmann, Dr. Heinz	Berlin
Jamal, Dorothy	England

Neue Mitglieder (bis 31. 12. 2000)

Breuninger, Karin	Alfeld
Briese-Roth, Susanne	Loccum
Buss, Silke	Flegessen
Carstensen, Gunda	Hannover
Conradt, Stefanie	Bremerhaven
Dahl, Gertrud	Celle
Habekost, Christa	Celle
Hecht, Andreas	Seedorf
Hueck, Gerhardt	München

Kaestner, Karina	Neustadt
Kolberg, Peter	Hann. Münden
Lehmann, Anja	Berlin
Lotz, Ursula	Hannover
Manow, Dr. Sabine	Geesthacht
Meyer, Wolf-Peter	Lüneburg
Radeck, Brigitte	Nörten-Hardenberg
Rittner-Kopp, Julia	Nürnberg
Rupp, Prof. Dr. Hartmut	Waghausel
Scheilke, Dr. Christoph	Münster
Schneider-Smietana, Ute	Neustadt
Schwarz, Hartmut	Wilhelmshaven
Steltner, Petra	Elmshorn
Strackholder, Irene	Celle
Strobel, Annegret	Hamburg
Wellmann, Heidemarie	Güstrow

Akademie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
Comenius-Institut, Münster
Dongemeinde St. Petri, Bremen
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Marienwerder, Hannover
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Nikolausberg, Göttingen
Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien, Uelzen
Ev.-Luth. Kirchenkreis Güstrow
Ev.-Luth. Kirchenverband, Goslar
Ev.-Luth. Pfarramt St. Magni, Braunschweig
Ev.-Luth. Stadtkirchengemeinde Celle
Religionspädagogische Arbeitsstelle Bremen
Religionspädagogisches Institut Loccum

AM ENDE WAR DAS WORT

Schüler und Meister im Gespräch:

„Meister, kann ich selbst irgendetwas tun,
um erleuchtet zu werden?“

„Genau so wenig, wie du dazu beitragen kannst,
dass die Sonne morgens aufgeht.“

„Was nutzen aber dann die geistlichen Übungen?“

„Um sicher zu gehen, dass du nicht schläfst,
wenn die Sonne aufgeht.“

Anthony de Mello

